Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Kaden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.**

Nr. 187. | Dresden, Dienstag den 14. August 1917. | 28. Jahrg.

Die Entente-Staaten gegen Stockholm.

✠ Aus London wird vom 13. August telegraphisch berichtet:

Im Unterhause erklärte Bonar Law, es sei für Personen, die im vereinigten Königreich ihren Wohnsitz haben, gesetzlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Untertanen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an einer Konferenz nicht zu erteilen (Beifall). Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

Durch den gemeinsamen Beschluß der Kriegs- und Eroberungsregierungen der vier führenden Ententestaaten erfährt die Gesamtlage eine vollständige Klärung. Die vier Regierungen haben sich nach mancherlei Schwankungen endgültig zur Verweigerung des Zusammentreffens ihrer Staatsangehörigen mit Angehörigen der Mittelmächte entschlossen. Sie haben diesen Entschluß gefaßt, obschon die große Mehrheit der Arbeitervertreter ihrer Staaten in der Absicht nach Stockholm gehen wollen, dort die deutschen Delegierten „in Anklagezustand zu setzen" und weitgehende Eroberungsziele der Alliierten zu vertreten. Aber Lloyd George wie Wilson, Ribot wie Sonnino erblicken eine große Gefahr schon in der Tatsache, daß die Vertreter der Arbeiterparteien ihrer Staaten in Stockholm mit den Vertretern der Arbeiterparteien der Mittelmächte Auge in Auge gegenübertreten und über die Friedensmöglichkeiten und die Friedensbedingungen sich miteinander aussprechen.

Ob die vier Regierungen die Reisepässe nach Stockholm überhaupt verweigern, ob sie nur die unmittelbare Zusammenkunft mit den Vertretern der Mittelmächte unmöglich machen oder ob sie eine gesonderte Aussprache mit den Arbeitervertretern der neutralen Komitees zulassen, das geht aus den obigen Worten Bonar Laws noch nicht hervor. Es würde auch zwischen der völligen Paßverweigerung und dem Verbot unmittelbarer Verhandlungen kein wesentlicher Unterschied bestehen. **Es ist offenbar, daß die vier Regierungen die Stockholmer Friedenskonferenz nicht dulden.** Diese vier Regierungen, gestützt noch immer von übergroßen Mehrheiten ihrer Parlamente, **haben sich verschworen, die Friedenshoffnungen der leidenden Völker mit ungeheuerlicher Brutalität zu vernichten und das grausige Kriegsspiel mit allen seinen Schrecken weiter fortzusetzen.**

Wenn wir schon seit Monaten mit dem Widerstreben der westlichen Staaten gegen Stockholm rechnen mußten, so stehen wir zu unserem Leidwesen jetzt vor der harten Tatsache, daß **auch Rußland** unter dem Druck Englands und Amerikas sich an der Zugrundeberichtung der Stockholmer Hoffnungen zu beteiligen bereit ist. Der Brief Kerenskis, von dem Lloyd George in seinem Schreiben an Henderson Kenntnis gab, zeigt unzweideutig, wohin sich die Dinge in Rußland entwickelt haben. Das Trauerspiel der Revolution von 1905 hat sich wiederholt: Die revolutionären Kräfte waren nicht fähig, sich zu einigen und durch Einigkeit den Frieden und die Freiheit zu sichern. Die „extremen Revolutionäre" — gekennzeichnet durch die Namen Lenin und Trotzky — haben in ihrer utopistischen Verblendung durch wilde Agitationen und durch Aufstellung unerfüllbarer Forderungen die Festigung der Revolution verhindert und den gegenrevolutionären Kräften der Kadetten und Oktobristen mehr und mehr Einfluß verschafft. Die sozialistischen Arbeiter- und Soldatenräte, durch den inneren Zwiespalt geschwächt, mußten der Diktatur Kerenskis weichen, der nun die Aufgabe übernimmt, mit eiserner Gewalt die „russische Freiheit" zu schützen und die Solidarität Rußlands mit den eroberungsbegierigen Regierungen des Westens zu erneuern.

Wenn es nach den alliierten Regierungen geht, dann wäre das Stockholmer Friedenswerk aussichtslos geworden. Das aber ist die Schicksalsfrage der allernächsten Zeit: Werden die Arbeiterparteien in jenen Ländern die Vergewaltigung, die ihnen von den Demokratie und Freiheit im Munde führenden Regierungen zugemutet wird, geduldig ertragen? Wir können nicht glauben, daß die Krise, die die Arbeiterwelt Englands und Frankreichs durchschüttelt, durch das brutale Machtgebot der Regierungen beschwichtigt werden wird. Wir können auch nicht glauben, daß die [illegible] Arbeiter- und Soldatenräte das herrliche Werk, [illegible] sie in Stockholm vorbereitet haben, im Stiche lassen [illegible]. Vielmehr ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, [illegible] Stockholmer Verhandlungen [illegible] durch die Verweigerung der [illegible] Ententestaaten [illegible] die Krise in allen [illegible] Friedenswille [illegible] verschärft werden wird. [illegible] in diesen Staaten in schwerem [illegible] Eroberungsbegier [illegible] die Diktatoren der [illegible] Sind auch heute vielleicht noch [illegible] [illegible] ihren Zielen [illegible] [illegible] der Herrschaft der [illegible] [illegible]

[illegible] Stockholm [illegible] [illegible] wie es in der [illegible] haben wir deutschen [illegible] nicht den [illegible]

[illegible]

Heftiger Feuerkampf in Flandern. — An der Nordfront von Verdun starke Artillerietätigkeit.

(W. T. B.) Amtlich. **Großes Hauptquartier,** den 14. August 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Starke Angriffe der verbündeten Gegner bereiten sich vor.

Der Feuerkampf auf dem Schlachtfeld in Flandern war wechselnd stark; er erreichte an der Küste, nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Heftigkeit.

Gewaltsame Erkundungen der Gegner brachen vor mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen.

Südwestlich von Westhoek warfen wir die Engländer aus einigen Waldstücken zurück.

Im Artois war die Kampftätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front scheiterten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen sächsischer und bayrischer Sturmabteilungen bei Neuve-Chapelle wurde eine größere Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

An der Aisne-Front und in der West-Champagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merkbar.

Am Cornillet, südlich von Nauroy, griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. August gewonnenen Stellungen an.

An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien tagsüber mit geringen Unterbrechungen in scharfem sich dauernd steigerndem Feuerkampf. Der Franzose hat in diesem Kampfabschnitt wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie, herangeschafft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Flirey abgeschlagen. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuertätigkeit lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen.

Oberleutnant Dossilar hat am 12. August seinen 23. und 24. Gegner zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine größeren Gefechtshandlungen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Südlich des Trotusul-Abschnittes machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unsern Geländegewinn streitig.

Auch südlich des Oitoz- und Casinu-Tales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Bei Panciu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwere Verluste erlitt.

Zwischen Susita- und Putna-Tal drängten unsere Truppen den sich zähe wehrenden Gegner nach Nordwesten ins Gebirge zurück.

Längs des unteren Sereth verliefen Vorfeldgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute wurden geborgen.

Im Mündungsgebiete der Donau lebte die Feuertätigkeit auf.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

mindesten Anlaß, die mühevolle Arbeit zu bedauern, die wir für dieses Friedenswerk aufgewendet haben. Jeder nächste Tag kann den Horizont, der augenblicklich wieder umdüstert ist, neu erhellen. Und solange die trotzig beharrende Friedensfeindschaft der Ententeregierungen währt, sind wir stets gerüstet **in gerechtem Verteidigungskampf!**

* *

Die Preßdebatte im Unterhause.

London, 13. August. (Reuter.)

Im Unterhaus gab **Henderson** eine längere Erklärung über die seinen Rücktritt begleitenden Umstände ab. Er bestritt, jemals die Absicht von einer Aenderung seiner Haltung gegenüber der Stockholmer Konferenz geäußert und seine Kollegen irregeführt zu haben. Er legte sodann dar, daß er bei der Konferenz der Arbeiterpartei in der Sache für oder wider die Stockholmer Konferenz stärkere Ausdrücke für die russische Meinung gegen die Konferenz gebraucht habe, als sie in der Mitteilung der russischen Regierung enthalten waren. Er habe keine Absicht gehabt, der Versammlung irgendeine Mitteilung vorzuenthalten. Er habe sie davon in Kenntnis gesetzt, daß die Stellung der russischen Regierung sich geändert habe. Henderson sprach sich gegen eine weitere Erörterung aus und beteuerte den Wunsch, den Krieg siegreich zu Ende geführt zu sehen.

Lloyd George erklärte, das ganze Haus werde dem Rufe Hendersons nach Einigkeit und Sieg zustimmen. Henderson habe alle Mitglieder des Kabinetts unter dem Eindrucke gelassen, daß er die Absicht hatte, auf der Arbeiterversammlung seinen Einfluß gegen die Stockholmer Konferenz zu verwenden. Er tadelte Henderson, weil er die Mitteilung der russischen Regierung der Versammlung vorzulegen unterlassen habe, und warf die Frage auf, ob irgend jemand die Vorstellung habe, daß es keinen wesentlichen Unterschied bedeutet hätte, wenn jenes Telegramm auf der Versammlung verlesen worden wäre. Im Laufe der weiteren Aussprache sagte sodann Lloyd George: **In den letzten Tagen hat sich etwas verändert.** „Es sind Anstrengungen gemacht worden, die Manneszucht in der russischen Armee wieder herzustellen. Unter diesen Umständen ist **nichts verhängnisvoller, als mit dem Feinde eine Konferenz abzuhalten gerade in dem Augenblicke, wo der erste Schritt unternommen wird, um die Verbrüderung mit dem Feinde an der Front zu verhindern. Zu diesem Entschluß sind die vier alliierten Regierungen gekommen.** Für den Augenblick sage ich lieber nichts über die Meinung Rußlands. Es hat keine großen Schwierigkeiten. Die Vereinigten Staaten haben entschieden, daß sie nicht gestatten können, daß Delegierte abgehen. Das ist die große Demokratie. (!!! D. Red.) Die französische Regierung ist zu demselben Entschluß gekommen, Italien ebenfalls, die englische Regierung ebenso. (Lebhafter Beifall.) Die vier alliierten Länder sind endgültig zu dem Schlusse gekommen, daß die Friedensbedingungen, wenn sie erörtert werden sollen, von den Vertretern der ganzen Nation erörtert werden müssen. Ich bin der Letzte, der die Macht der Arbeiter herabsehen will. Ich bin der Letzte, um etwas zu sagen, was ihrem Einflusse und ihrer Macht abträglich ist. Aber sie sind nicht die ganze Gemeinschaft. Wenn der Friede kommt, muß er von der Nation als Ganzem gemacht werden. In Rußland ist eine sozialistische Regierung, und wenn es zur Erörterung der Friedensbedingungen kommt, muß sie die maßgebende Meinung der Nation hinter sich haben. Ich glaube, es ist klar, daß die russische Regierung keine Verantwortung trägt für die Stockholmer Konferenz. Ich behaupte, daß wir Rußland den allergrößten Gefallen taten, wenn wir einen solchen Plan begünstigen würden. (Beifall.)

Sodann sprach **Asquith.** Er sagte, daß er gern eine Bemerkung von allgemeiner und seiner Meinung nach wesentlicher Bedeutung machen möchte. Der Premierminister habe am Schlusse seiner Rede eine Erklärung abgegeben, die allgemeinen Widerhall finden werde, nicht allein im Hause, nicht allein im Lande, sondern bei allen alliierten Regierungen, nämlich die Erklärung, daß der Frieden, den alle wünschten, und der einzige Frieden, der den gebrachten Opfern entsprechen und sie wieder gut machen würde, der Frieden sei, der von der Bevölkerung aller beteiligten Länder gebilligt werde. Asquith fuhr fort: Es wäre schmerzlich, wenn als Ergebnis der heutigen Erörterung für die Welt der Eindruck bliebe, daß diejenigen Leute in der Arbeiterbewegung des Landes, welche sich anschickten, zur Stockholmer Konferenz zu gehen, sich dazu anschickten, dort den Weg vorzubereiten oder den Grundstein zu legen für einen zweifelhaften Frieden. Ich habe die Erklärung der von der Arbeiterpartei gebilligten Politik genehmigt. Es ist die Erklärung des Entschlusses, in diesem Kriege auszuharren, bis die großen Ziele, für die wir gestritten haben, erreicht sind.

Drohender Bruch der englischen Arbeiterpartei mit der Regierung.

London, 13. August. (Reuter.) Daily News schreibt: **Wenn die Arbeiterkonferenz am 21. August sich für Henderson entscheidet, müssen die anderen Minister der Arbeiterpartei sich von der Regierung zurückziehen. Es verlautet, daß in diesem Falle der Premierminister an das Land appellieren und allgemeine Neuwahlen ausschreiben werde.**

Hughes gegen die „Friedensnarren."

Amsterdam, 13. August. Das Kolonialamt erhielt von dem australischen Premierminister Hughes folgendes Telegramm: Ich bin entschieden der Meinung, daß eine englische Vertretung auf der Stockholmer Konferenz sehr wenig wünschenswert ist, da sie dazu angetan ist, die Verbündeten an der Fortführung des **Krieges** und an entschiedenen Friedensbedingungen zu hindern. **Es ist unmöglich,** die Vertretung auf der Stockholmer Konferenz in Einklang zu bringen mit Englands Kriegszielen, wie sie von Lloyd George dargelegt worden sind. Ich erblicke in dieser **Konferenz,** bei der die Friedensnarren aller Länder, einschließlich England, und die geheimen Agenten Deutschlands unter der Maske von Friedensfreunden und Arbeiterfreunden zusammenkommen werden, eine richtige Falle, um die loyalen englischen Arbeitervertreter und durch sie die organisierte Arbeit, die jetzt den Krieg unterstützt, zu fangen.

Enttäuschung bei den russischen Delegierten in London.

tu. **Amsterdam,** 13. August. Dem Korrespondenten des Handelsblad zufolge haben die heute in London weilenden Abgeordneten des Rates der Arbeiter und Soldaten eine ausführliche Mitteilung veröffentlicht, in der sie erklären, nicht zu verstehen, warum Kerenski gegen Stockholm sein sollte. Erst vor einer Woche habe der Arbeiter- und Soldatenrat ihm telegraphiert, daß er die Vorbereitungen für Stockholm beschleunigen müßte, da der Rat der Arbeiter und Soldaten dem Kabinett Kerenski nicht feindlich gesinnt sei, im Gegenteil, dem Ministerium die größte Unterstützung leihe.

Der sozialistische Seine-Verband für Stockholm.

tu. **Genf,** den 14. August. **Mit einer bisher nie erreichten Mehrheit von 8897 Stimmen gegen 4 lehnte sich der sozialistische Seine-Verband gegen die Absicht der Regierung auf, die Pässe nach Stockholm zu verweigern. Durch diese schroffe Haltung der Sozialisten ohne Unterschied der Parteischattierung findet sich Ribot bei der Umbildung des Kabinetts aufs stärkste gehemmt. Die mögliche Demission Ribots vor Wiederzusammentritt des Parlaments würde die Krise kaum zu beschwören vermögen. — Die Humanité warnt die englische und die französische Regierung, sich auf ihre der Internationalen Konferenz entgegenstehende Haltung zu versteifen.**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170814/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Parvus gegen Kerenski.

Genosse Parvus Helphand, der in Deutschland lebt, aber geborener Russe ist und an der russisch-revolutionären Bewegung in früheren Jahren lebhaft teilgenommen hat, ist von der russischen Regierung in Anklagezustand versetzt worden. Er antwortet darauf mit einer kräftigen Streitschrift: „Meine Antwort an **Kerenski** u. Co.", die soeben im Verlag für Sozialwissenschaft erschienen ist.

Die russische Regierung **beschuldigt Parvus, deutscher Agent** zu sein und als solcher die bolschewikistische Bewegung mit Geld zu unterstützen. **Parvus erwidert:**

Ihr Narren, was sucht ihr, ob ich Lenin Geld gegeben habe? Gerade Lenin und die anderen, die ihr namentlich aufführt, haben von mir, sei es als Geschenk oder als Darlehen, kein Geld verlangt oder erhalten. Aber ich habe ihnen und vielen anderen Schlimmeres als Geld oder Dynamit gegeben. Ich gehöre mit zu denjenigen, die den revolutionären Willen der russischen Proletarier geistig genährt **haben, den ihr jetzt ausrotten möchtet** und nicht könnt.

Parvus erwähnt im Zusammenhang mit jener Legende, daß die englische Regierung **nicht weniger als 800 Millionen Franken** für die Kriegspropaganda in **Rußland ausgegeben haben soll und** daß die gegenwärtigen **Machthaber Rußlands zu gleichen Zwecken** ohne jede Kontrolle russische Staatsgelder mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen. Er nennt diese Machthaber **Verräter an der Revolution**, da sie den Frieden hinderten und zu diesem Zweck auch den Zusammentritt der **konstituierenden Versammlung** verschleppten. Damit werde zugleich auch der Wunsch der Bauern nach Landverteilung zunichte gemacht:

So habt ihr euch **von allem losgelöst, was das** Wesen und die **Macht der Revolution** bildete, eine tiefe Kluft tut sich auf zwischen euch und dem Proletariat, zwischen euch und den **Volksmassen, und eure einzige Zuversicht ist nur noch: Kornilow und der Galgen!** . . .

Deutschland mit seinem Reichstag und seiner Sozialdemokratie erschien euch **nicht demokratisch** genug; mit der deutschen Regierung **wolltet ihr nicht einmal an einem Verhandlungstische** sitzen, sie war euch viel zu preußisch. **Als Welterlöser und Weltbefreier habt ihr euch aufgespielt. Aber die politischen Zustände, die ihr in Rußland geschaffen habt, unterscheiden sich von den preußischen nur durch Konfusion und Willkür, die Allgewalt der Regierung, den Mangel jeglicher demokratischer Kontrolle, die Satrapenwirtschaft und Skrupellosigkeit der politischen Parteien.**

Parvus führt diesen Verfall auf **die revolutionäre Intelligenz zurück, die das russische Proletariat umschwärme, während dieses selbst zu wenig geschult sei, um die Geschicke des Reiches in die Hand zu nehmen. Vor allem sei dies das Werk des „konfusen Schwärmers"** Kerenski, der, im Gegensatz zu Miljukow, nicht wisse, was er wolle. **Miljukow** wollte, daß die Entente für russische Kriegsziele kämpfe. **Kerenski führe die russischen Armeen in den Kampf für die Entente.**

Parvus schließt:

Die größte Gefahr für die Revolution ist nunmehr der **Krieg**. Denn das russische Volk will vor allem den **Frieden**. Nichts törichter als der Versuch der gegenwärtigen Machtinhaber **Rußlands**, den Friedensgedanken dadurch zu diskreditieren, daß man auf die angeblichen Wünsche des alten Regimes, einen Sonderfrieden zu schließen, hinweist. **Das** beweist doch nur, daß selbst der Zar und seine Umgebung schließlich eingesehen hatten, daß man **dem Friedenswillen des Volkes nachgeben muß**. Für sie war es freilich schon zu spät. Aber wenn **etwas** eine konterrevolutionäre Bewegung in Rußland noch **populärer** machen kann, so ist es der **Friedensgedanke**. Wer, ob eine revolutionäre Masse, ein General an der Spitze einer Armee, oder eine reaktionäre Verschwörung, die Regierung **stürzt und dem Lande den Frieden bringt, bekommt dadurch gewaltige Stützen im Volke. Das ist die Gefahr, die der russischen Revolution droht.**

Darum erhebe ich zum Schluß **gegen Kerenski**, seine Drahtzieher und seine **Nachbeter die Anklage, daß sie, nachdem sie erst die Interessen des revolutionären Proletariats verraten haben, durch ihre Unentschlossenheit in der Friedensfrage der antirevolutionären Bewegung in die Hand arbeiten!**

Frieden — das ist jetzt die einzige revolutionäre Losung. Allgemeiner Frieden sofort oder erst Sonderfrieden, dann allgemeiner Frieden — Frieden vor allem!

Es mag sein, daß diese kräftige **Verteidigungsschrift** der russischen Regierung unangenehmer sein wird als die in Petersburg gegen ihn erhobene Anklage, deren Erfolg er hier in Deutschland in Ruhe abwarten kann.

Die Wirkungen des U-Bootskrieges

in amtlicher Darstellung.

(2. Fortsetzung.)

Der zweite Gesichtspunkt, unter dem der U-Bootskrieg zu betrachten ist, ist der des englischen Seeverkehrs. Er hat unmittelbare Bedeutung für die gegenwärtige Kriegslage.

Von den 18 Millionen Br.-R.-T., über die England für seinen Ueberseeverkehr am 1. Februar 1917 verfügte, ist die gewaltige Flotte abzuziehen, die von der Kriegsmarine und der Armee für militärische Zwecke verschiedenster Art und ihre Versorgung sowie für die kriegerischen Unternehmungen Englands auf überseeischen Schauplätzen und für die Bedürfnisse Frankreichs und Italiens beansprucht wird. Wir kennen eine ganze Reihe amtlicher Angaben über die Größe dieser Flotte. Sie kann danach, gering gerechnet, auf 10½ Millionen Tonnen veranschlagt werden. Sonach verblieben für die Versorgung des Landes mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen und für die Ausfuhr nur noch 7½ Millionen Tonnen. Davon war im Januar noch ein gewisser Teil in Fahrten tätig, die nicht unmittelbar der englischen Versorgung dienten; „Skelette" des einst mächtigen Weltreedergeschäfts Englands, um eine Wendung zu wiederholen, die im Unterhaus vom Regierungstisch gebraucht worden ist. Seitdem hat die Not der Zeit dazu geführt, daß so gut wie alle englischen Schiffe in den Seeverkehr auf England gezogen worden sind.

Dazu kommen die fremden Flaggen, die noch im Januar auf England fuhren und die man auf Grund der Statistik des damaligen englischen Seeverkehrs mit etwa 3¼ Millionen Tonnen annehmen kann. Das bedeutet insgesamt 10¾ Millionen Br.-R.-T., die am 1. Februar 1917 auf England fuhren.

Dieser Schiffsraum vermindert sich durch Kriegsverluste und normalen Abgang im Monat durchschnittlich um 950 000 Tonnen. Ihm muß man nämlich auch zur Last schreiben, was an militärischen Hilfsschiffen und von der auf Frankreich und Italien fahrenden Tonnage versenkt wird. Denn er allein ist das Reservoir, aus dem diese Abgänge gedeckt werden können. Geschieht dies nicht, so muß die Kriegführung oder die Versorgung der Bundesgenossen in einem Grade leiden, die die Möglichkeit der Fortsetzung des Krieges wesentlich beeinflußt.

Eine Verminderung ist ferner durch Abschreckung neutraler Schiffe eingetreten, die seit dem uneingeschränkten U-Bootskrieg dem Sperrgebiet fernbleiben. Den Umfang zu schätzen ist schwierig. Sicher ist nur, daß es sich um Vielfaches von hunderttausend Tonnen handelt, und daß sie nicht durch anderweiten Schiffsraum aufgewogen werden, der seit dem Februar etwa neu in den englischen Seeverkehr eingetreten wäre. Es kann keine Rede davon sein, daß dies in irgendwie nennenswertem Umfange geschehen wäre. Dafür sorgt eine Reihe von Umständen, insbesondere die überall in der Welt herrschende Frachtraumnot, ferner die Zurückziehung englischer Schiffe aus überseeischen Fahrten, so des Großen Ozeans und des Indischen Ozeans, wo [illegible] die amerikanische und die japanische Flagge die Erbschaft angetreten haben.

Andererseits wird von englischer Seite behauptet, daß [illegible]

nutzbarem Frachtraum von 10—25 Prozent im Gefolge hat. Weitere Momente, die die normale Ausnutzung des Frachtraums behindern, liegen in den immer wiederholten Störungen durch unsere Minensperrungen und durch die verlangsamte Abfertigung in englischen Häfen, in der Schwierigkeit, genügend ausgebildete Mannschaften zu beschaffen, und in der Notwendigkeit, wertvolle Schiffe im Geleit bewaffneter Fahrzeuge fahren zu lassen, wodurch die Leistungsfähigkeit dieses Schiffsraums erheblich sinkt.

Von besonderer Bedeutung ist die Frage der Neubauten, über die unendlich viel geredet und geschrieben worden ist. Bekanntlich sind die Aeußerungen des englischen Premierministers über diesen Gegenstand ungemein optimistisch. Wollte man ihm glauben, so müßte man die Leistung der englischen Werften für das laufende Kalenderjahr auf mehr als zwei Millionen Tonnen annehmen gegen 580 000 Tonnen im Vorjahr. Sein Kollege, der Munitionsminister, gibt die anzustrebende Leistung bescheidener auf 1,5 Millionen an. Sachverständige schätzen sie noch geringer ein. Daß die englische Regierung es sich nicht übelnimmt, in solchen Dingen zu übertreiben, lehrt die Geschichte ihres landwirtschaftlichen Anbauprogramms, dessen Ziffern jetzt auch von Regierungsseite nur noch als ein Ideal bezeichnet werden, dem man nachstrebe. Wir wollen aber stark zugunsten Englands annehmen, daß die Neubauten des laufenden Jahres in wachsender Steigerung 1,5 Millionen Tonnen erreichen werden. Die gleiche Annahme soll, ebenfalls sehr vorsichtig, für die Vereinigten Staaten gelten, in denen das Bauprogramm zunächst allerdings nur zu schweren Unstimmigkeiten der verantwortlichen Stellen geführt und eben erst die Amtsniederlegung des Generals Goethals und des Vorsitzenden des Schiffahrtsamtes Denman veranlaßt hat. Wir wissen, daß die englische Regierung es peinlich empfindet, daß ihre ursprünglichen Erwartungen auf die Hilfe amerikanischen Frachtraums sich nicht verwirklichen. Schließlich kommen die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe in Betracht, die in beschädigtem Zustande in den Vereinigten Staaten und Brasilien beschlagnahmt worden sind; von ihnen soll angenommen werden, daß im Laufe des Sommers bis Ende September etwa 730 000 Tonnen werden fahrtbereit werden. Das würde aus den amerikanischen Neubauten und diesen wiederhergestellten Schiffen einen Frachtraum von 2¼ Millionen Brutto-Register-Tonnen ergeben; nimmt man an, daß davon zwei Millionen Tonnen dem englischen Seeverkehr zur Verfügung gestellt werden, so ist das angesichts der Bedürfnisse des sonstigen amerikanischen Verkehrs und des mit Amerikas Eintritt in den Krieg entstandenen und nun ständig wachsenden Bedarfs an Schiffsraum für Zwecke der Flotte und des Expeditionskorps wohl überreichlich gerechnet.

Aus alledem ergibt sich, daß, Zu- und Abgänge gegeneinander gerechnet, der englische Seeverkehr, der am 1. Februar mit 10¾ Millionen Br.-R.-T. begonnen haben soll, am 1. Juli bereits auf etwa sieben Millionen Tonnen verringert war, am 1. Oktober würden unter Einrechnung der in Amerika wiederhergestellten Schiffe noch 5¼ Millionen Tonnen übrig sein; am 1. Januar 1918 aber, wenn man mit Rücksicht auf die Verringerung des Seeverkehrs eine beträchtliche Verringerung der Ausbeute des U-Boots-Krieges in Rechnung stellt, noch vier Millionen Tonnen.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die englische Wirtschaft eine solche Unterbindung ihrer einzigen Verkehrsader nicht ertragen kann. Das große Programm der Einfuhrbeschränkungen, das die englische Regierung Ende Februar ins Werk gesetzt hat, [illegible] Rechnung [illegible]

[illegible]

29 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 13. August. (Amtlich.) Durch eines unserer U-Boote wurden neuerdings in der Biscaya und im Atlantischen Ozean 29 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilson-Linie, ferner ein Dampfer von annähernd 10 000 Tonnen, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition; beide mit östlichem Kurs. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kein Schiffsverkehr im Rotterdamer Hafen.

Der Neuen Zürcher Zeitung **wird aus dem Haag** gemeldet: In der Woche vom 29. Juli bis zum 5. August lief **kein einziges größeres Schiff** in den Rotterdamer Hafen ein.

Die Kriegsverluste der schwedischen Handelsflotte.

Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Mitteilungen verlor die schwedische Handelsflotte während **der verflossenen drei Kriegsjahre**, soweit direkte **Kriegsverluste in Frage kommen, 99 Dampfer** von 121 253 Bruttotonnen und 87 238 Nettotonnen und 47 Segelschiffe von 16 762 bzw. 14 850 Tonnen, also insgesamt 146 Fahrzeuge von 138 102 Tonnen. **Als Preise wurden nach Aufbringung** 6 Dampfer und 3 **Segelschiffe erklärt. Der Gesamtverlust** entspricht **12 Prozent der schwedischen Tonnage.**

Italiens Schiffsnot.

Die Mailänder Zeitung Italia berichtet **unter heftigen Angriffen** gegen die Regierung Bosellos, daß **im Monat Juli die Zahl der eingelaufenen Handelsschiffe in den italienischen Häfen um 60 Prozent des Friedensstandes gesunken ist.**

Der neueste Luftangriff auf England.

Aus London wird gemeldet: Um 5,15 Uhr **nachmittags** wurde ein **Geschwader** von 20 **feindlichen Flugzeugen** von Felixstowe gemeldet. Sie streiften die **Küste bis Clacton entlang, wo sie sich teilten. Ein Teil flog auf Margate zu, wo Bomben abgeworfen wurden; die übrigen überflogen die Küste und warfen Bomben auf die Umgebung** ab. Unsere Flugzeuge verfolgten den Feind auf See hinaus.

Die Luftangriffe verursachten in Southend beträchtlichen Sachschaden. **Es wurden 40 Bomben abgeworfen.** Nach den bisherigen Meldungen wurden **acht Männer, neun Frauen und sechs Kinder** getötet. **Etwa 50 Personen wurden verwundet.** Ferner **wurden in Rochford zwei Männer verwundet. Vier Bomben** wurden **auf Margate abgeworfen. Ein unbewohntes Haus** wurde **zerstört. Keine Menschenverluste.**

Abgeschossen.

Berlin, 13. August. (Amtlich.) Gestern gegen 8 Uhr abends warf ein feindlicher **Flieger fünf Bomben auf Frankfurt a. M. ab.** Getötet wurden **zwei Männer, eine Frau und ein Kind; verletzt, zum Teil schwer, weitere zwölf Personen. Militärischer** Sachschaden wurde **nicht** angerichtet. **Das Flugzeug wurde auf dem Rückfluge durch zwei unserer Flugzeuge bei Saargemünd abgeschossen,** die Insassen, Franzosen, gefangengenommen.

Fliegerangriff auf Colmar.

Einer **Meldung der Basler Nachrichten zufolge** wurde am 12. August mittags **Colmar von französischen Fliegern angegriffen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Dagegen wurden vier Bürger getötet sowie drei Frauen und Kinder schwer verwundet und mehrere Privathäuser stark** beschädigt.

Englischer Schadenersatz für Zierikzee.

Ein Amsterdamer Blatt berichtet: **Die englische Regierung hat 120 000 Gulden als Vergütung und Schadenersatz** anläßlich des Abwerfens von Bomben auf Zierikzee durch einen englischen Flieger gezahlt. Der Schaden war offiziell auf 80 000 **Gulden veranschlagt** worden.

Deutsche Erklärung gegen Kerenski.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet:

„Kerenski erklärt in seinem neuen Erlasse an das russische Volk, die Offensive des Feindes, die einsetzte, während im inneren Reiche Unordnung herrschte, bedrohe Rußlands Dasein. Dazu sei bemerkt, daß die von den Heeren des neuen Rußlands unternommene Offensive die Gegenoffensive Deutschlands und seiner Verbündeten herausgefordert hat. Die Verantwortung fällt somit auf diejenigen zurück, die die russische Offensive veranlaßt haben."

Schreckensherrschaft Kornilows.

Aus Petersburg wird über Basel gemeldet, daß der russische General Kornilow, als er auf verschiedene Telegramme nach Petersburg keine Antwort erhielt, eigenmächtig 34 russische Offiziere, welche die Truppen zum Rückzuge aufforderten, erschießen ließ. Infolgedessen versuchten mehrere Regimenter einen Angriff auf das Standquartier des Generals, um Rache zu üben. Die Truppen des Generals vertrieben die meuternden Regimenter und erschossen Hunderte von Soldaten. In Kiew brachen 110 Gefangene aus dem Kriminal-Gefängnis aus und plünderten die Stadt. Sie wurden schließlich durch Soldaten überwältigt.

Das ukrainische Presse-Bureau in der Schweiz meldet, daß gegenwärtig mehr denn je die Rede von der **Räumung von Petersburg** sei. Die Fabriken seien bereits nach Jussowka verlegt. Die Behörden tragen sich mit dem Gedanken, die Verwaltung der Hauptstadt nach einem der östlichen Gouvernements zu verlegen.

Russischen Blättern zufolge fand in Petersburg eine **Kundgebung 40jähriger Soldaten** statt, die sich weigern, an die Front zurückzukehren. Solche Kundgebungen spielten sich auch in Moskau und einigen anderen Gouvernements und Kreisstädten ab. Laut der Birschewija Wjedomosti nimmt die Gärung in **Astrachan** einen geradezu gefährlichen Charakter an. Soldaten weigern sich, an die Front zurückzugehen. Die deutsche Offensive verursachte eine panische Flucht West-Rußlands. Eisenbahn- und Straßen-Verkehr befinden sich in größter Unordnung.

Wie Stockh. Tidningen aus Haparanda erfährt, ist in Petersburg eine allrussische Versammlung von Vertretern **der Maximalisten und der internationalistischen Organisationen** eröffnet worden. [illegible] Die Versammlung billigte die Haltung des Zentralkomitees und die Aufstandsbewegung vom 16. bis 18. Juli. Der Bericht, daß Lenin [illegible] in Rußland gereist seien, wird für unrichtig erklärt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170814/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Lokal-Anzeiger berichtet aus Wien: Wie Nutzkoje [illegible] meldet, hat sich der Zustand der Ex-Zarin [illegible] verschlimmert, daß mit dem Aergsten gerechnet werden müsse. Sie könne infolge der geschwollenen Füße schon nicht mehr gehen und werde fortgesetzt von heftigen Herzkrämpfen befallen.

Die Kämpfe in Rumänien.

Der Lokalanz. meldet aus Genf: Die überaus schweren russisch-rumänischen Verluste bei der Verteidigung der Bahn[illegible] nördlich von Focsani wecken bei der Pariser Presse starke Beunruhigungen, weil dort die Elite der von den Franzosen ausgebildeten Streitkräfte verblutet.

Aus Berlin wird vom 13. August folgende Schilderung der letzten Kämpfe gegeben:

In der westlichen Moldau machten Russen und Rumänen verzweifelte Versuche, die Verbündeten zurückzuwerfen. Immer wieder versuchten sie, die blutgetränkten Hänge des Mgr. Casinului zu stürmen. Ebenso erbittert und erfolglos waren ihre Angriffe westlich der Slanic-Mündung, bei der Gladsubeil sowie nördlich des Klosters Lepsa. Alle diese Angriffe konnten das stetige Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten, die in dem Flußwinkel zwischen Oitoz und Trotus weitere Fortschritte machten und mit stürmender Hand sich in den Besitz der das Trotustal beherrschenden Höhe südlich Grozesti-Ocna setzten.

Auch nördlich von Focsani blieb der Angriff in Fluß. Die Verbündeten stürmten das Dorf Ciupercesti zwischen Susita und Putna und setzten sich in den Besitz des die Verteidigung in hohem Maße begünstigenden Dörferkomplexes auf dem Nordufer der Susita, das die Ortschaften Valeni, Pancin und Straoani umfaßt. Alle ihre Versuche, durch wütende Gegenstöße von Maracesti aus nach Süden und Westen das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, scheiterten unter schwersten Verlusten. Durch Gefangene konnte festgestellt werden, daß nicht weniger als zehn russische Regimenter an diesen Angriffen beteiligt waren. Mit dem gleichen Erfolg wurden Entlastungsangriffe zwischen Buzaul-Mündung und Donau zurückgewiesen.

*

Russischer Heeresbericht vom 12. August.

Westfront. Lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie in der Gegend der Stadt Zborage und in der Richtung von Wolotschisk. In der Gegend von Husiatyn drangen unsere Aufklärer, die den Sbrucz überschritten hatten, in den österreichischen Teil von Husiatyn ein, nahmen nach Handgranatenkampf 21 Deutsche gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. An der übrigen Front Gewehrfeuer.

Rumänische Front. In der Gegend der Quelle des Kasinflusses und nördlich von dem Flusse Dostien dauern die Kämpfe mit wechselndem Erfolge an. Westlich Ocna-Grozesci fanden den ganzen 11. August über äußerst heftige Kämpfe statt. Die Oesterreicher und Deutschen machten wiederholt mehrere hartnäckige Angriffe, besonders in der Richtung von Ocna. Am Abend zwangen sie die Rumänen, sich auf Ocna-Pochnile-Mosconele und in der Richtung Grozesci zurückzuziehen. In der Richtung von Focsani griffen die Oesterreicher und Deutschen im Laufe des 11. August längs der Eisenbahn Focsani—Marasesci erbittert an. Unsere und die rumänischen Truppen verteidigten trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes zähe ihre Stellungen und machten Gegenangriffe, bei denen sie etwa [illegible] Deutsche zu Gefangenen machten. Bei Einbruch der Nacht zogen sich jedoch infolge des kräftigen Druckes der Deutschen unsere und die rumänischen Truppen auf Volon—Marasesci—Finceni zurück. In der Gegend der Buzaul-Mündung ergriffen unsere Truppen die Offensive, bemächtigten sich durch einen Handstreich eines Teiles der feindlichen Stellungen, machten Gefangene und erbeuteten vier Geschütze und acht Maschinengewehre.

Kaukasusfront. Die Lage ist unverändert. Flugdienst: Deutsche Geschwader warfen Bomben in der Gegend des Fleckens Stoen, in der Richtung von Baranowitschi und auf den Bahnhof von Molodetschno.

Eine englische Schlappe in Ostafrika.

Wie die Köln. Volkszeitung meldet, wurden die Engländer in Deutsch-Ostafrika bei ihrem Einkreisungsversuch der deutschen Truppen bei Kilwa blutig nach Kilwa zurückgeschlagen und verloren dabei 4800 Tote und Verwundete. Bei einem späteren Zurückzuge nach erneuten vergeblichen Vorstößen verloren die Engländer ungeheures Material an Lebensmitteln.

Deutsches Reich.

Verstärkte Viehabschlachtungen im Herbst.

Wie das B. T. erfährt, wird die Fleischversorgung im Herbst und Winter 1917/18 bestimmt mindestens im gleichen Maße wie bisher aufrechterhalten bleiben. Der Viehbestand im Reich ist so groß, daß im Herbst größere Abschlachtungen stattfinden müssen. Die Ernte an Rauhfutter ist nicht so groß, daß der ständig wachsende Viehbestand durchgehalten werden kann. Unter keinen Umständen dürfen an das Vieh Kartoffeln, Gerste oder ähnliche Nahrungsmittel wie in früheren Jahren verfüttert werden, da diese Lebensmittel der menschlichen Ernährung vorbehalten bleiben sollen. Viele Landwirte scheinen der Meinung zu sein, daß sie im Herbst Kartoffeln oder Gerste für ihr Vieh erhalten oder dasselbe zurückhalten dürfen. Diese Meinung ist irrig, im Gegenteil müssen die Landwirte ihr überschüssiges Vieh an die Viehhandelsverbände abgeben. Geschieht dies nicht freiwillig, so ist die Behörde verpflichtet, mit Zwangsmaßregeln vorzugehen. Es ist notwendig, die Rinder für die Zucht und Arbeit, sowie die Milchkühe durchzuhalten, weniger dagegen die Schweine, bei denen jedoch ebenfalls die Zuchttiere eine Ausnahme machen.

Hoffentlich wird diesmal mit der Verringerung des Viehbestandes auch wirklich ernst gemacht. Nur so können wir vor der Gefahr gesichert werden, daß wir im Laufe des nächsten Jahres vor einer Hungersnot stehen, die uns zu einer bedingungslosen Kapitulation zwingen würde.

Die Einführung von Versandscheinen für Gemüse und Obst, wie sie bereits in den süddeutschen Staaten üblich sind, ist, wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, für das ganze Reich als Abwehrmittel gegen die Hamster beabsichtigt.

August Müller und die Sozialdemokratie. In einer auch von uns wiedergegebenen Unterredung soll der neue Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt Dr. August Müller gesagt haben, er sei zwar Sozialdemokrat, könne aber nicht sagen, daß er zur sozialdemokratischen Partei gehöre, zumal seine Zugehörigkeit von manchen bestritten worden sei. Der Vorwärts bemerkt hierzu: So kann sich natürlich niemand aussprechen, der die Sozialdemokratische Partei kennt, und Dr. Müller hat es auch nicht getan. In Wirklichkeit entrichtet er seine Parteibeiträge, ist also nicht nur „Sozialdemokrat“, sondern auch „eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei“.

Der Abgang Wahnschaffes. Der Reichsanzeiger meldet, daß Unterstaatssekretär Wahnschaffe in den einstweiligen Ruhestand versetzt und der Landrat v. Graevenitz zum Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei ernannt worden ist.

Ausland.

Spanien.

Erklärung des Ausnahmezustandes.

Madrid, 14. August. (Reuter.) Die Regierung hat beschlossen, über ganz Spanien den Ausnahmezustand zu erklären. In Madrid kam es zu unbedeutenden Zwischenfällen, die aber leicht unterdrückt wurden. In der Hauptstadt herrscht vollkommene Ruhe.

Ostindien.

Hungersnot und Unruhen.

Im Innern Britisch-Indiens sind Unruhen ausgebrochen. Die indischen Truppen verweigerten den Dienst. Die englischen Truppen, die sich in der Minderzahl befanden, waren machtlos. Die Ursache des Aufstandes ist Hungersnot. Die Londoner Regierung ordnete an, daß keine Europäer mehr zugelassen werden. Der Personenverkehr zwischen den irischen Häfen ist eingestellt. Japanische und englische Kriegsschiffe sind bemüht, die Ordnung in den Küstengebieten aufrechtzuerhalten.

Aus aller Welt.

Ein Ueberlebender vom Geschwader Spees.

Laut Kreuzztg. ist es dem Oberleutnant zur See Otto Schenk aus Eisleben geglückt, als einer der wenigen Ueberlebenden vom Kreuzergeschwader des Admirals Spee in die Heimat zurückzukehren. Nach der Eislebener Ztg. hat seine Reise von Südamerika nach Deutschland bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, acht Monate gedauert. Schenk hat seinen Dienst bei der Marine sofort wieder angetreten.

Gattin und Schwägerin ermordet.

Eine schwere Bluttat hat sich in der Umgebung von Göttingen ereignet. Der Gutsbesitzer Stöckmann aus Hermannrode, der mit seiner Frau in unglücklicher Ehe lebte, erhielt von seiner Gattin die Aufforderung, in eine Scheidungsklage einzuwilligen. St., der anfangs seine Einwilligung dazu gegeben hatte, mußte wohl später sein Vorgehen bedauert haben und erregte sich derart darüber, daß er zu seiner Frau, die mit ihrer Schwägerin auf einer Spazierfahrt begriffen war, auf der Straße in den Wagen sprang und sie nach kurzem Wortwechsel während der Fahrt durch einen Schuß in den Kopf tötete. Dann schoß er auf die im Wagen sitzende Schwägerin, die Gattin des Rechtsanwalts Stöckmann aus Göttingen, und traf sie so schwer in den Hals, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Stöckmann selbst brachte sich eine weniger gefährliche Verletzung an der Schläfe bei.

Das Explosionsunglück bei Henningsdorf.

Berlin, 13. August. Ueber das Explosionsunglück in Henningsdorf am 4. d. M. sind unsinnige Gerüchte im Umlauf. Es wird noch einmal festgestellt, daß im ganzen acht Personen tödlich verunglückt sind. Dieser geringe Menschenverlust erklärt sich dadurch, daß schon um 7 Uhr 5 Min. die erste Explosion erfolgte, die nur einen verhältnismäßig geringen Schaden anrichtete. Die erste größere Explosion ging dagegen erst um 7 Uhr 40 Min. vor sich, so daß bis dahin die Angestellten und Arbeiter der Fabrik Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen.

Letzte lokale Nachrichten.

Naundorf bei Kötzschenbroda. Tilsiter Käse kommt am Mittwoch gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte in allen Geschäften, einschließlich der Konsumvereins-Geschäftsstellen Kötzschenbroda und Zitzschewig, zum Verkauf. Jede Person erhält 50 Gramm zum Preise von 2 M. für das Pfund. *

Dresdner Polizeibericht vom 14. August.

Gestohlene Gutscheine. In einer Druckerei wurden am 11. August 200 Gutscheine der Kriegsorganisation für Lebensmittel im Werte zu je 25 Pf. gestohlen. Diese Gutscheine tragen die Nummern 752 001 bis 752 200, sind nicht gestempelt und sonach ungültig. Vor mißbräuchlicher Benutzung wird gewarnt. Die Kriminalpolizei bittet um Mitteilung, wenn die Scheine in Zahlung gegeben werden sollten.

Telegramme.

Unruhen in Spanien.

Madrid, 13. August. (Agence Havas.) Von verschiedenen Orten werden Gewalttätigkeiten gemeldet, die das Militär schnell unterdrückt hat. Die meisten Arbeiter wünschen, ruhig zu arbeiten. Die Mehrzahl der Madrider Zeitungen wird abends nicht erscheinen mit Ausnahme der Blätter, deren Angestellte nicht organisiert sind.

Barnes Nachfolger Hendersons.

London, 14. August. (Reuter.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Barnes der Nachfolger Hendersons als Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinett sein wird. Nichtamtlich wird erklärt, daß die Ernennung von den anderen Regierungsmitgliedern der Arbeiterpartei gebilligt wird.

Friedenskundgebung in Mailand.

b. **Lugano**, 13. August. Nach dem Avanti nahm die Kundgebung in Mailand einen großartigen Verlauf. Mehr als 50 Fahnen von Arbeitervereinen waren im Zuge vertreten. Abends fand im Volkshause der Empfang der russischen Delegierten statt; außer dem stellvertretenden Bürgermeister von Mailand waren auch die sozialistischen Bürgermeister von Bologna und Alexandrien und eine Abordnung von Turin anwesend. Nach dem fast gänzlich von der Zensur gestrichenen Bericht des Avanti riefen die von den russischen Delegierten Goldenberg und Smirnow gehaltenen Reden eine außerordentliche Begeisterung hervor. Smirnow erklärte, die Revolution strebe keinen Sonderfrieden an, sondern mit allen Kräften den allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen. Die Lage in Rußland sei äußerst kritisch, und alle Anstrengungen des Sowjet seien auf einen glücklichen Erfolg der Friedensbestrebungen auf der internationalen Sozialistenkonferenz in Stockholm gerichtet. Turati, Direktor des Avanti, teilte der Versammlung die von der Zensur gestrichenen, zwischen den russischen Delegierten und den Zentralvorständen der italienischen sozialistischen Partei getroffenen Uebereinkünfte mit und fügte unter dem allgemeinen Beifall der großen Versammlung hinzu: Die russischen Freunde dürften versichert sein, daß die italienischen Sozialisten ihre Schuldigkeit tun werden.

Kartoffel-Verteilung.

§ 1. Für die Woche vom 14. bis 20. August wird auf die angemeldeten Kartoffelkarten in den einschlägigen Geschäften **ein weiteres Pfund Kartoffeln** verteilt. Es gelangen mithin diese Woche insgesamt zwei Pfund Kartoffeln auf jede Kartoffelkarte zur Verteilung.

§ 2. Vereinslazarette, militärische Genesungsheime, Massenquartiere, Krankenhäuser und Kliniken erhalten auf die unter Zugrundelegung von 1 Pfund Kartoffeln für jede Person der Belegung ausgestellten Bezugsschein die doppelte Menge geliefert.

§ 3. Die Kartoffelverteilungsgesellschaft und die Bezirkshändler erhalten Anweisung, die in die Bedarfslisten für die Woche vom 14. bis 20. August 1917 eingestellten Kartoffelmengen den Empfängern doppelt zu liefern.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden nach der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 bestraft. [855

Dresden, den 14. August 1917.

Der Rat zu Dresden.

Butter-Verteilung.

§ 1. Die Verteilung und der Verkauf der auf die Landesfettkarte der Stadt Dresden „August A“ angemeldeten **Butter** findet

von Sonnabend den 18. bis Montag den 20. August 1917

statt.

§ 2. An diesen Tagen kann geliefert werden:
1. auf jede angemeldete Butterkarte ¼ **Pfund Butter**,
2. auf jeden angemeldeten Butterbezugsschein 50 Prozent der angemeldeten Menge in **Margarine**.

§ 3. Die Butter- und Fettverteilungsgesellschaft ist angewiesen, die Wochenausweise entsprechend [illegible] [856

§ 4. Der Kleinhandelspreis beträgt:

a) bei der Butter [illegible] M. für 1 Pfund
[illegible] „ „ ½ „
[illegible] „ „ ¼ „
[illegible] „ „ ⅛ „
[illegible] „ „ 1 „

b) bei der Margarine [illegible]

§ 5. Zuwiderhandlungen werden nach § 22 der Ratsbekanntmachung vom 28. Oktober 1916 bestraft.

Dresden, am 14. August 1917.

Der Rat zu Dresden.

Verkehr mit Kohlen.

Die augenblicklich auf dem Kohlenmarkt herrschenden Verhältnisse geben Anlaß zu folgenden Bestimmungen:

§ 1.

Die Bekanntmachung des Rats vom 31. Juli 1917 über den Verkehr mit Kohlen wird aufgehoben.

§ 2.

Kohlenlieferung an Haushaltungen.

Die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketten ins Haus sowie die Abgabe der genannten Brennstoffe am Lager ist den Dresdner Kohlenhändlern **bis auf weiteres** mit folgender Maßgabe gestattet:

1. Die Zufuhr ins Haus wie die Abgabe am Lager darf insgesamt
   5 Hektoliter Kohlen (Braun-, Steinkohlen, Industriebrikette) oder
   5 Hektoliter Koks oder
   750 Stück Hausbrandbrikette oder
   250 Stück Braunkohlenbrikette oder
   5 Zentner Anthrazit
   für den einzelnen Haushalt nicht übersteigen.
2. Die Zufuhr und die Abgabe der in Ziffer 1 genannten Mengen ist dem einzelnen Händler nur insoweit erlaubt, als durch seine Kohleneingänge die **laufende** Belieferung der **Abholer kleinerer** Mengen **sichergestellt** ist.
3. Verboten ist jede Belieferung von Abschnitten der Grundkarte, die über den 30. September 1917 hinaus Geltung haben.

§ 3.

Kohlenlieferung auf Bezugsscheine.

Auf Bezugsscheine darf im **Monat** August **nicht** mehr als ¼ der zugebilligten Gesamtmenge geliefert werden.

Ausnahmen sind zugunsten der Bäckereien ohne weiteres, im übrigen nur mit vorher eingeholender Genehmigung des Kohlenamtes zulässig.

§ 4.

Die vorstehenden Beschränkungen Dresdner Händler gelten für die Belieferung nicht allein der Dresdner Verbraucher, sondern auch der Verbraucher in den Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt. Die Abgabe von Kohlen, Briketten oder Koks an Verbraucher im Bezirk der beiden Amtshauptmannschaften ist **nur gegen Entgegennahme** einer entsprechenden Zahl von **Abschnitten** der am Wohnort des Verbrauchers geltenden **Kohlenkarte** bzw. gegen **Abschreibung** auf den dort geltenden **Bezugsscheinen** gestattet.

§ 5.

Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 24. September und 4. November 1915 (RGBl. 1915 S. 601 flg., 728 flg.) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 1500 Mark bestraft.

Dresden, am 13. August 1917.

Der Rat zu Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170814/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kaffeehaus Dresden
empfiehlt seine
ausgezeichneten gehaltvollen
Biere

Praktischer Wegweiser
Besonderer Beachtung empfehlen — empfehlenswe. Geschäfte — Erscheint wöchentlich einmal

Dresdner Beerdigungs-Anstalten
Pietät u. Heimkehr
Am Sec 24, Bautznerstr. 37 — Fernruf 20152, 20155, 25091

Kolonialwaren
Max Heller, Schulstr. 21, Ecke Friesenstr. 17, Spezit., Zigarren 5 Pf.

Wasch- u. Plättanstalt
Der Thaer Frauenhilfsverein, Pirnaerstr. 6, Tel. 18736

Wäsche- und Weißwaren
Fried. Ed. Hänel, Wäsche- u. Bettw.-Fabr., Bautzn. 4, Tel. 20637

Dresden-Löbtau
Kaufhaus Haller
Drei-Kaiser-Hof Ecke, Billige Kleiderstoffe.

Victoria-Drog. W. Franz

Dresden-Striesen
Otto Franke, Bautzenerstr. 78, Fernsprecher, Handel.

Max Grützner, Kaitzerstr. 4, Landes-Lott., Tittmannstr. 19

Pianofabrik
Paul Bär, Tattersstr. 28.

Robert Peschke, Kasernenstr. 7, Tel. 10142.

Uhren und Goldwaren
Reiner Richter, Margrafenstr. 42, gegenüber d. Kasernen.

M. Müller, Königsbr. Bäckerstr. 34, neb. Lindenapoth. T. 5484

Werkzeuge, Beschläge, Geräte
für Werkstatt, Garten und Haushalt.
Hecker's Sohn
Tr., Leipzigerstr. 155. — Gegründet 1855.

Wirtschaft
Kolonial-Bäckerei Paul Mitschke

Rippoldiswalde
„Billige Lampenecke"
Paul Becher Nchflgr. H. Pfutz
spez. Gasch. für Kaus- u. Kochgarnitur

Dresden-Cotta
Rudolf Eichler
Kolonialwar., Drog., Farben, Cigarren, Spirituosen.

Sebnitz
Gust. Pöllberg, Fleisch- und Wurstwaren.

Niedersedlitz
Fr. Günther
Klempnermeister
Eisenw., Haus- u. Küchengeräte

Bäcker- u. Konditor.
Franz Lux, Mittelstr. 22, Ecke Sternengasse
Friedr. Mehler, Leipz. Allee 24 b, Tel. 12042
Carl Wachs, Oppelstr. 31.

Brauerei-Ausschank
Trinkt „Polnisch Einfach"
Immer noch zu zivilkurzer Zeit

Drogen, Farben
Max Rich. Hartig
Rosen-Ecke Naternstraße.
Michel-Drogerie Curt Schulze, Zöllnerstr. 1.
gegr. 1885 **Spatenholz & Bley** Tel. 13133
Pillnitzer Str. 20, Ecke Neugasse

Drogen, Farben
H. Peters Nchf., Drog., Fach., Chemik., Marggrafenstr. 36
Wettin-Drogerie Wettinerstr. 13
Franz Schaal, Annenstr. 21, Spez.: Tinten
Hüte, Mützen, Schaffelstraße 34.
H. Wenzel

Potschappel.

Auf Abschnitt 38 des Lebensmittelkartenheftes Serie 2 können in dem Geschäfte, für dessen Kundenliste der Karteninhaber eingetragen ist,

2 Pfund Frühkartoffeln

zum Preise von 15 Pf. für 1 Pfund entnommen werden. [W 203

Potschappel, am 13. August 1917.

Der Gemeindevorstand.

Zahnarzt Dr. Schubert zurück.
Sprechzeit: 8 bis 12, 3 bis 6½ Uhr. [W11
Mittwochs nur vormittags. Sonntags unbestimmt.
Deuben, am Bahnhof. Fernsprecher 2762.

Für Metallarbeiter, Dreher, Schlosser

Wir empfehlen:

Schinhardt und Schütte: **Technisches Hilfsbuch** 2.—
August Volk: **Handbuch der Dreherei** 6.—
Ritter: **Taschenbuch für Schlosser und Dreher des Maschinenbaues** 3.50
Lippmann: **Hilfsbuch für die Dreherei** 3.40
Hans: **Der Metallarbeiter** 3.—
Schön: **Die Schule des Werkzeugmachers** 3.60
Hammel: **Werkstattwinke** 4.—
Geisberg: **Herstellen und Instandhalten elektrischer Licht- u. Kraftanlagen** 2.60

Volksbuchhandlung, Dresden, Wettinerplatz 10.

Dienstag den 14. und Mittwoch den 15. August
4 Uhr nachmittags [S113

Vortrag

des Herrn Lehrer Max Schaper: **Wie kann Kaninchenzucht rationell betrieben werden?**

Konzert der Königlichen Bergkapelle

Kleintierzucht Reidl's Hof, Niederwartha-Dresden

Schützen Sie Ihr letztes Paar Ledersohlen mit

PROSOL
Der Sohlenschutz
Garantiert 4fache Haltbarkeit
Schutz gegen nasse kalte Füsse
Begutachtet u. empfohlen von kais. u. königl. Behörden.
Ueberall zu haben!
Chem. Fabrik Petzschke u. Schiffner, Dresden, Huttenstr. 11
Generalvertretung: **Dipl.-Ing. Schulze**
Tittmannstrasse 22. Tel. 28970. [S118

Im Verlag von **Kaden & Comp.**, Dresden, ist erschienen:

Handbuch der deutschen Gewerkschafts-Kongresse

Bearbeitet von **Paul Barthel.**
Preis: broschiert 3.50 Mark, gebunden 4.50 Mark.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

SARRASANI

Allabendlich **8** Uhr.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag **2** mal
½4 Uhr und **8** Uhr
den großen August-Spielplan sich anzusehen.
S 59]

Noch ist Zeit!

Revos Todes-Kreisel
Das Barfuss-Ballett
Der weisse Ritter
Peroni, die Dame ohne Nerven
14 Schlager!

Tüchtige
Schleifer und Dreher
finden lohnende Beschäftigung. [S288
The United Cigarette Machine Co.
Dornblüthstraße 43.

Kräftige unabh. Frau oder **Mädchen** als **Aufwartung** ges. [B2386
Leubnitz-Neuostra, Lindenstr. 15, I. l.

Heines Werke
Volksbuchhandlung

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 21. Juli unser lieber Sohn und Bruder

Otto Ryssel

Landsturmmann in einem Infanterie-Regiment, dem schrecklichen Völkerringen zum Opfer fiel. [B2458
Birkigt, im August.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister
nebst sonstigen Angehörigen.

Bilz Luft-Bad
Volksgesundheitsstätte mit Wellenbad
Mittwoch: Bei günstiger Witterung **Militärkonzert.**

Heyde
Dresden-N.
Kleiststrasse 10

sucht für dringende Heeresarbeiten [S6
Mechaniker
Einsteller
kräft. Hofarbeiter

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß Sonntag den 12. August, mittags 12½ Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater

Herr Rudolf Grunchmann

nach längerem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernde Gattin und Kinder
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags [illegible] von der Halle des St.-Pauli-Friedhofes aus statt.

Kammer-Lichtspiele

Wieder ein großer Erfolg:
Katharina Karaschkin
(Märtyrer der Liebe)
5 Akte
Einzig begeisterte Aufnahme

Tüchtiger Buchbinder
eventuell auch Kriegsbeschädigter, für unsere Buchbinderei sofort gesucht. Angebote mit Angabe der Lohnansprüche und des Militärverhältnisses an [S239
Sachsenwerk, Abt. L.
Niedersedlitz i. Sa.

Gebrauchte Säcke, Planen
Packleinen, Bindfaden, Tauwerk
C. Zwecher, Wettinerstr. 32

Hesse
Dresden, Schaffhausenstr. 10-12
„Atama"-Edelstrauch

Brutanlagen für 20000 Eier
Kleintier-Ausstellung
Regalbahnhof Niederwartha-Dresden
Täglich geöffnet von 10 bis 7 Uhr.
Eintritt 20 Pf., Kinder u. Militär 10 Pf.

Winterhüte
H. Henfel
Hauptstraße 41

Moderne neue Damen- Jacken, Mäntel

Bei dem unerwarteten, schweren Verlust unseres lieben, treuen Entschlafenen, des Kaufmanns

Eduard Unger

sind uns so viele Beweise wohltuender Liebe und Teilnahme gegeben worden, daß es unmöglich allen persönlich danken kann und Bekannten nur hierdurch den herzlichsten Dank bringen. Besonderen Dank [illegible] für die trostreichen Worte am Grabe [illegible] und der Firma [illegible]

Dresden, [illegible]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Natalie verw. Gläser geb. Markert
Die trauernden Geschwister

Sächsische Angelegenheiten.

Sachsens Fleischversorgung.

Zu der auch von uns gebrachten Meldung, daß in nächster Zeit während zweier Wochen kein Fleisch abgegeben werden solle, teilt das Kriegsernährungsamt in Berlin mit: „Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Reiche zwei fleischlose Wochen eingeführt werden sollen, entbehrt jeglicher Begründung."

Dieses Dementi scheint sich aber nicht auf das Königreich Sachsen zu beziehen, denn wie das Berliner Tageblatt von amtlicher Stelle erfährt, hat die Meldung von der Einführung zweier fleischloser Wochen mindestens für Sachsen durchaus ihre Richtigkeit. Diese Meldung wird bestätigt durch die Nachricht einer Leipziger Korrespondenz die nach Erkundigung beim Viehhandelsverband für das Königreich Sachsen mitteilt, daß die beiden angekündigten fleischlosen Wochen auf die zweite Septemberund auf die dritte Oktoberwoche fallen sollen. Mit den fleischlosen vierzehn Tagen wolle man eine Ersparnis von etwa 5000 Rindern (mit Kälbern) oder ungefähr 36000 Zentner an Fleisch erzielen. Der Rinderbestand sei um zehn Prozent zurückgegangen.

Aus diesen Meldungen ergibt sich also, daß die Bevölkerung Sachsens, die bisher schon bei der Regelung der Lebensmittelversorgung im Reiche in jeder Beziehung stiefmütterlich behandelt worden ist, auch in der zukünftigen Fleischbemessung wieder schlechter als die Bevölkerung im übrigen Deutschland gestellt werden soll. Das fordert zu entschiedenstem Protest heraus, um so mehr, als Sachsen besonders auch in der Kartoffelversorgung schlechter als das übrige Deutschland weggekommen ist. Während in Berlin diese Woche z. B. auf den Kopf der Bevölkerung fünf Pfund Kartoffeln verteilt werden, soll es in Dresden nur ein Pfund geben, obwohl die Kürzung der Berliner Ration um nur ein Pfund der Dresdner Einwohnerschaft die gleiche Menge wie der Berliner gesichert haben würde.

Daß Sachsen allein von allen Versorgungsbezirken im Reiche mit zwei fleischlosen Wochen bedacht werden soll, ist um so unverständlicher, als das Berliner Tageblatt weiter erfährt, daß die Fleischversorgung im Herbst und Winter 1917/1918 bestimmt mindestens in gleichem Maße wie bisher aufrechterhalten bleiben wird. Der Viehbestand im Reiche ist so groß, daß im Herbst größere Abschlachtungen stattfinden müssen. Die Ernte an Rauhfutter ist nicht so groß, daß der ständig wachsende Viehbestand durchgehalten werden kann.

Trifft diese Meldung, woran kaum zu zweifeln ist, zu, dann sind die zwei fleischlosen Wochen in Sachsen durchaus unbegründet; sie müssen von der sächsischen Bevölkerung als ein Skandal empfunden werden und wie eine Aufreizung wirken. Bei einigermaßen durchgreifender Organisation müßte es ohne weiteres möglich sein, diesen Vieh- und Fleischüberschuß auf alle Versorgungsgebiete so gerecht und gleichmäßig zu verteilen, daß die sächsische Bevölkerung nicht hinter der Einwohnerschaft des übrigen Deutschland zurückzustehen brauchte. Die sächsische Regierung hat die Pflicht, die Interessen Sachsens gegenüber dieser neuen drohenden Benachteiligung mit aller Entschiedenheit wahrzunehmen. Auch im Landtage wird über die Angelegenheit noch ein energisches Wort zu reden sein.

Die Leipziger Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge.

II.

Die Abteilung ärztliche Fürsorge in der Heimat zerfällt in die Unterabteilungen Lazarettbehandlung und Lazarettbeschäftigung. In welcher Weise sich die Kranken beschäftigen, wird an einer Anzahl von Beispielen aus sächsischen Lazaretten, außerdem an einer Zusammenstellung des Kaiserin-Friedrich-Hauses in Berlin gezeigt. Für die Art der Beschäftigung ist in erster Linie die ärztliche Heilbehandlung maßgebend. Eine große Anzahl anatomische Präparate, Modelle, Wachsnachbildungen, Röntgenbilder, Photographien und Zeichnungen, ergänzt durch Apparate, geben Aufschluß über die Menge und Eigenartigkeit der Kieferverletzungen und ihrer ärztlichen Behandlung. In ähnlicher Weise wird über Taube und Sprachgestörte, über Blinde und Hautkranke unterrichtet. In der Blindenabteilung sind mehrere dieser bedauernswerten Opfer des Weltkrieges mit allerlei Arbeiten beschäftigt, um zu zeigen, auf welche Art es möglich ist, trotz teilweiser oder gänzlicher Erblindung durch irgendeine Beschäftigung zum Lebensunterhalt beizutragen.

Wie die an Armen und Beinen verletzten Kriegsteilnehmer für ihren früheren oder einen anderen Beruf vorbereitet werden, wird in der Sonderausstellung einer Anzahl Lazarette in Verbindung mit der Abteilung Ersatzglieder und Arbeitshilfen gezeigt. In Bezug auf die letzteren will die Ausstellung keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben, sondern sie zeigt lediglich die wichtigsten und besonders im 19. Armee-Korps angewendeten Hilfsmittel. Den einfachen Lazarettgliedmaßen folgen die Behelfs- und Uebungsgliedmaßen, erst später erhalten die Beinverletzten ein erstes und weiterhin noch ein zweites Kunstbein, während die Armverletzten erst dann einen entsprechenden, beim Bandagisten bestellten Arbeitsarm erhalten, wenn sie gelernt haben, sich mit dem Uebungsarm zu betätigen. Ein Kunstarm, wie er früher üblich war, wird den Kriegsbeschädigten überhaupt nicht abgegeben, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß diese Kunstarme zum Teil in Schränken unbenutzt liegen. Von den Arbeitsarmen sind verschiedene Arten zur Ausstellung gebracht, nämlich der Riedingerarm, Jagenbergarm, Rota-Arm, Arbeitsarm der Siemens-Schuckert-Werke, Arm-Ersatz nach Ing. Kaufmann, Luer-Arm, die Breitersche Hand, Rossets Universal-Arbeitsklaue, Kellerhand und andere. Außerdem werden Gliedmaßen vorgeführt, die willkürlich bewegt werden können, z. B. die willkürlich bewegbaren Gliedmaßen für Amputierte, die nach dem Verfahren des Prof. Sauerbruch operiert worden sind.

Eine wichtige Ergänzung erfahren diese Darstellungen durch die Abteilung: Lehrgänge des Kreisverbandes Heimatdank im Regierungsbezirk Leipzig. Unter näherer Angabe des Zweckes und der Art der Durchführung der Lehrgänge wird mittels reichen Materials eine Uebersicht über die kaufmännischen, landwirtschaftlichen und die verschiedenartigsten gewerblichen Lehrgänge geboten.

Sehr umfangreich und großzügig ist auch die Abteilung: Wohnungsfürsorge und Ansiedelung, an der sich beteiligt haben der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, die Sächsische Kriegersiedelung in Leipzig, der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz, die Ostpreußische Landgesellschaft in Königsberg und der Hilfsverein Leipzig für Hohenstein in Ostpreußen, das deutsche Auslandmuseum in Stuttgart, der Frauendank 1914, die Stiftung Heimatdank in Dresden, die Kriegersiedelung in Nähnitz bei Dresden und außerdem verschiedene Architekten. Aus einem Wettbewerb Leipziger Architekten ist eine Anzahl Entwürfe für Kriegerheimstätten hervorgegangen und zur Ausstellung gekommen. Wenn schon die Abteilung Wohnungsfürsorge und Ansiedelung mit viel Aufwand und Geschick hergerichtet und zu einem Anziehungspunkt der Ausstellung gestaltet worden ist, so wird man gerade hier nicht kritiklos vorübergehen dürfen, um so weniger, als die Frage der Kriegersiedelungen von jeher auf geteilte Meinungen gestoßen ist.

Aber auch andere der genannten Ausstellungsgruppen erfordern es, daß man sich gelegentlich mit ihnen noch etwas näher beschäftigt. Das trifft vor allem auch auf die Abteilung: Statistik zu, in der die Ausstellung des Leipziger Heimatdankvereins einen hervorragenden Platz einnimmt.

Im allgemeinen darf man sagen, daß die Heimatdank-Ausstellung gelungen ist, trotz allen Widerwärtigkeiten, die sich infolge von Verkehrsschwierigkeiten, Personenmangel und aus zahlreichen anderen Gründen dem Unternehmen bis in den letzten Tagen entgegengestellt haben. Die Absicht, eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu geben, ist im wesentlichen erreicht, und man darf mit Recht hoffen, daß auch die weitere, besonders den Interessen der Kriegsbeschädigten dienende Absicht erfüllt wird, nämlich weitere Anregungen zu geben und immer weitere Kreise für die Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge zu interessieren.

Eine christlich-nationale Sonderorganisation der sächsischen Eisenbahner.

Wie Wolffs Sächsischer Landesdienst meldet, ist die Gründung eines Sächsischen Eisenbahnerverbandes unlängst in Dresden vorgenommen worden. Der Verband steht treu zu Kaiser und Reich, König und Vaterland und lehnt den Streik als wirtschaftliches Kampfmittel grundsätzlich ab. Zum Landesvorsitzenden ist der Eisenbahnschlosser Emil Baier in Dresden gewählt worden. Die Gründungsversammlung beschloß, den neuen Verband dem Reichskartell der Staatsarbeiter- und -Angestelltenverbände sowie dem Gesamtverband der christlich-nationalen Gewerkschaften Deutschlands anzuschließen.

Die Leipziger Telephonstörungen.

Bei dem durch Kurzschluß im Leipziger Fernsprechamt entstandenen Brand sind rund 13000 Anschlüsse beschädigt worden, von denen etwa 4000 wieder in Betrieb gesetzt worden sind. Die völlige Wiederherstellung aller Anschlüsse dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da nicht weniger als 80000 Leitungen geprüft und neu verlötet werden müssen.

Schwere Bestrafung einer Milchpantscherin.

Chemnitz. Die 52jährige Gutsbesitzerin Marie verw. Gläser in Grumbach bei Mittweida war am 23. Mai 1916 wegen Lebensmittelfälschung durch Milchpantscherei zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legten sowohl die G. als auch der Amtsanwalt Berufung ein und vom Landgericht Chemnitz wurde eine neue Hauptverhandlung auf den 11. September anberaumt. Kurz vor dieser Verhandlung unternahm es nun die Gläser, die zwei als Zeuginnen in Frage kommenden früheren Mägde zu einer unwahren Aussage vor Gericht zu verleiten, namentlich sollten sie bestreiten, daß das Spülwasser aus den Melkeimern mit Wissen und Willen der Angeklagten der Milch zugefügt worden sei. Diese Aussage wäre der Wahrheit zuwider gewesen. Die Zeuginnen blieben aber bei der Wahrheit. Die G. wurde daraufhin zu zwei Wochen Gefängnis und 300 M. Geldstrafe verurteilt. Das „dicke Ende" kam noch nach, indem die Gläser wegen versuchter Verleitung zum Meineid zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus sowie zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ein schwerer Unfall ereignete sich in Wiesa beim Ueberqueren eines Bahnüberganges durch einen mit Futter beladenen Bauernwagen. Die Schranke war nicht geschlossen, der Fuhrmann konnte einen heranbrausenden Güterzug nicht sehen, da dieser sich im Felseneinschnitt befand. Mit Mühe vermochte er sein Gespann und den vorderen Teil des Wagens über den Bahnkörper zu bringen. Der hintere Teil, auf welchem der 3[illegible] Jahre alte Sohn des Wagenbesitzers saß, wurde vom Zuge erfaßt. Der Mann wurde vom Wagen geschleudert und einige Meter weit mit fortgeschleift. Er wurde hinter der Lokomotive tot aufgefunden. Die Schranke scheint von unbefugter Hand geöffnet worden zu sein. — Beim Spielen mit einem geladenen Revolver hat sich im Parke zu Wechselburg ein 16jähriger Diener des Grafen v. Schönburg eine Kugel in die Brust geschossen. Es ist zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommt. — Beim Zerschlagen der großen Glocke in Adorf sprang ein Splitter einem Monteur ins Auge, wodurch dieses zerstört wurde. — Der über fünfzig Jahre alte Friedrich-Wilhelm-Schacht der Prehlitzer Braunkohlen-Aktien-Gesellschaft in Meuselwitz ist niedergebrannt. Das Werk, zum großen Teile noch aus Holz, war nicht mehr leistungsfähig und sollte bald stillgelegt werden. Die Brandursache ist nicht bekannt.

30

Die Inselbauern.

Roman von August Strindberg.

Verdeutscht von Emil Schering.

Die Tür stand offen, und sie kam wieder in den Mondschein hinaus. Zwei Paar Schuhe, ein kleineres und ein größeres, hatten Spuren im Schnee hinterlassen; diese Spuren waren blau in den Schatten, und sie führten nach der Hoftür, die abgehoben war. Sie ging nach, als werde sie von jemand geschleppt; wie eine Kette lagen die Spuren am Boden; an dieser Kette war sie angemacht und wurde nun von einer unsichtbaren Stelle im Hag gezogen.

Und die Kette zog und zog, zog sie in denselben Hag, an denselben Zauntritt vorbei, unter dieselben Haselbüsche, wo sie ein andermal, ein schreckliches mal, eine Abendstunde erlebt hatte, an die sie sich nicht erinnern wollte. Jetzt standen die Haselbüsche nackt und trugen nur ihre neuen Knospen, die kleinen Kohlraupen glichen; an den Eichen raschelte das braune, harte Laub im Wind; aber so dünn war das Laub, daß man die Sterne und den grünschwarzen Himmel sehen konnte.

Und immer weiter erstreckte sich die Kette; schlängelte sich durch die Fichten, die ihr Schnee auf ihr graues, dünnes Haar warfen, wenn sie gegen die Zweige kam; auf Hals und Nacken stäubte der Schnee, fiel über ihre geweißte Bluse, fühlte [illegible] feuchtete.

Immer weiter und weiter ging's in den Wald hinein; [illegible] Auerhahn flog von seinem Nachtzweig auf und erschreckte sie; über Moore ging's, deren Schollen schwankten; [illegible] Feldzäune, die krachten, wenn sie darüber setzte [illegible]

[illegible]

[illegible] daß es ernst war.

Klaras Rock, von der Jacke mit der Schafpelzverbrämung.

Hier war es also gewesen! Hier! Sie zitterte in den Kniekehlen, fror, als sei ihr Blut Eis geworden; brannte, als habe sie kochendes Wasser in den Adern. Erschöpft, setzte sie sich auf den Zauntritt nieder, weinte, schrie; plötzlich ward sie ruhig, stand auf und ging hinüber.

Auf der andern Seite lag die Bucht: blank, schwarz; und gerade gegenüber sah sie die Lichter in der Stuga und ein Licht oben im Stall. Der Wind wehte scharf und ging ihr durch den Rücken, zauste an den Haaren und vereiste die Nasenflügel. Halb laufend kam sie aufs Eis hinunter, hinauf auf die schwankende Fläche, hörte das trockene Schilf um ihre Ohren sausen, unter ihren Füßen knacken. Ueber eine eingefrorene Boje fiel sie nieder. Erhob sich wieder und lief weiter, als sei der Tod ihr auf den Fersen. Als sie das andere Ufer erreichte, fuhr sie mitten durchs Eis, das sich infolge des sinkenden Wasserstandes wie Fensterscheiben auf den Schlammboden gelegt hatte und unter ihrer Last klingend und krachend zerbrach. Sie fühlte, wie die Kälte die Beine hinauf stieg, aber sie wagte nicht zu schreien, damit niemand komme und frage, wo sie gewesen. Hustend, als wolle ihre Brust springen, schleppte sie sich aus der Wake, schlich sie die Höhe hinauf. Als sie ans Haus kam, ging sie unmittelbar aufs Bett zu, legte sich nieder und bat Lotte, Feuer im Herd zu machen und Fliedertee aufzusetzen.

Sie ließ sich die Kleider ausziehen, Decke und Schaffelle über sich werfen; ließ den Ofen mit Knüppelholz heizen, fror aber doch unaufhörlich.

Schließlich ließ sie Gustav rufen, der in der Küche saß.

„Bist du krank, Mutter?" fragte er mit seiner gewöhnlichen Ruhe.

„Jetzt bin ich's," antwortete die Alte pustend, „und ich komme nie wieder auf. Schließ die Tür und geh an den Sekretär. Der Schlüssel liegt hinter dem Pulverhorn auf dem Dach; du weißt doch!"

Gustav gehorchte niedergeschlagen.

„Öffne die Klappe; zieh die dritte Schublade links aus und nimm den großen Brief . . . Ja, den . . . Leg den ins Feuer."

Gustav gehorchte, und bald flammte das Papier im Ofen, rollte sich und verkohlte.

[illegible] Tür, mein Jung., und mach den Sekretär [illegible] Schlüssel zu dir! Setz dich hierher und hör [illegible] meinen kann ich nicht mehr sprechen."

[illegible] ich, weinte ein wenig, denn jetzt hörte er,

„Wenn ich die Augen zumache, so nimm das Petschaft deines Vaters, du hast es selber, und versiegele alle Schlüssellöcher, bis die Gerichtsherren kommen."

„Und Carlsson?" fragte der Sohn zögernd.

„Der kriegt sein Altenteil; das wird ihm wohl niemand nehmen! Aber nicht mehr; und kannst du's auslösen, so tue es! Gott sei mit dir, Gustav! Du hättest wohl auf meine Hochzeit kommen können; aber du hast wohl deine Gründe gehabt. Und jetzt, wenn ich reise, mußt du verständig sein. Kein Sarg mit silbernem Schild; du nimmst solch einen gelben, gebeizten. Will der Pastor einige Worte sprechen, so mag er es; du kannst ihm dafür Vaters Meerschaumkopf geben und seiner Frau ein halbes Schaf. Und dann, Gustav, schau, daß du dich bald verheiratest. Nimm ein Mädchen, das du liebst und halte dich zu ihr; aber nimm eine aus deinem Stand; und hat sie Geld so schadet es nichts! Aber nimm keine, die unter dir steht; die fressen dich nur auf wie Läuse; und gleich und gleich gesellt sich gern. Willst du mir jetzt etwas vorlesen, so will ich sehen, ob ich einschlafen kann."

Die Tür öffnete sich, und Carlsson schlüpfte herein, weich, aber zuversichtlich.

„Bist du krank, Anna Eva?" fragte er kurz; „dann wollen wir nach dem Doktor schicken."

„Das ist nicht nötig," antwortete die Alte und drehte sich nach der Wand.

Carlsson ahnte den Zusammenhang und wollte wieder gut Freund werden.

„Bist du böse auf mich, Anna Eva? Ach was, man wird doch nicht um nichts und wieder nichts böse werden! Soll ich dir aus dem Buch vorlesen?"

„Ist nicht nötig!" war alles, was die Alte antwortete.

Carlsson merkte, daß hier nichts mehr zu machen war; da er unnütze Arbeit nicht liebte, nahm er die Sache, wie sie war, und setzte sich auf das Holzsofa, um zu warten. Da die geschäftliche Lage klar war und die Alte nicht Lust oder nicht Kraft hatte, sich mitzuteilen, so war nichts mehr hinzuzufügen; und was Gustav und ihn betraf, das würden sie später schon miteinander abmachen.

Einen Arzt zu holen, daran dachte niemand, denn die Leute waren es gewohnt, allein zu sterben; auch war jede Verbindung mit dem Festland unterbrochen.

*

Zwei Tage lang bewachten Gustav und Carlsson die Kammer und einander. Wenn der eine auf einem Stuhl aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170814/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Stadt-Chronik.

Bessere Lebensmittelversorgung.

In öffentlichen Bekanntmachungen, in Anzeigen und in aufklärenden Artikeln im Textteil der Zeitungen wenden sich jetzt die Behörden scharf gegen den überhandnehmenden Unfug der „Hamsterei“. Sie bezeichnen diesen als eine öffentliche Gefahr für die regelrechte Versorgung des Heeres und der übrigen Zivilbevölkerung und drohen mit scharfen Maßregeln. Es läßt sich gewiß auch nicht leugnen, daß angesichts der Zustände, wie sie sich allmählich herausgebildet haben, die Gefahr nicht als übertrieben geschildert, bezeichnet werden kann. Nur sollte dabei nicht übersehen werden, daß die Schuldigen die Behörden selbst sind. Denn wenn seit Monaten Sonntag für Sonntag Scharen von Frauen und Männern aus den Städten auf die Dörfer ziehen mit Markttaschen, Koffern und Körben, um abends mit Lebensmitteln aller Art beladen nach ihren heimatlichen Penaten zurückzukehren, — so ist wohl die Frage berechtigt, ob erstens dieses Treiben wirklich nur aus lauter Lust am „Unfug“ stattfindet, und ob es möglich wäre, wenn der Landbevölkerung nur die für den eigenen Bedarf nötigen Lebensmittel gelassen worden wären und nicht zum Schaden der ganzen übrigen Bevölkerung beträchtlich mehr. Es liegt doch wohl auf der flachen Hand, daß die Hamsterei ganz und gar von selbst unmöglich wird, wenn es auf dem Lande nichts zu hamstern gibt, wenn die Landbevölkerung alles, was sie hat, für sich selbst braucht. Der Fehler ist eben, daß die Zuteilung der Lebensmittelmenge zu sehr zugunsten der landwirtschaftlichen Bevölkerung geschehen ist. Das mag zum Teil daran liegen, daß es im Vorjahr nicht gelungen ist, die Menge der in den Händen der landwirtschaftlichen Bevölkerung verbliebenen Lebensmittel völlig und scharf genug zu erfassen. Heuer soll ja durch verschärfte Kontrolle hierin Abhilfe geschaffen werden. Aber wenn grundsätzlich wieder davon ausgegangen werden soll, daß der Landbevölkerung pro Kopf mehr zugeteilt wird, als der übrigen Bevölkerung, so dürfte nicht viel geholfen sein.

Wenn die Quelle verstopft würde, aus der die „Hamsterei“ unterstützt und genährt wird, so dürften damit vermutlich genug Lebensmittel gewonnen werden können, um die gesamte Bevölkerung reichlicher zu versorgen, als es jetzt geschehen konnte, und damit würde ohne weiteres der Anreiz zum „Hamstern“ vermindert, denn dieses ist ein recht teures Vergnügen. Zu den „Höchstpreisen“ erhält man draußen nichts, man muß immer beträchtlich mehr anlegen. Dazu kommen dann noch die Kosten für die Bahnfahrt und jedermanns Vergnügen ist es auch nicht, sich vor den Bauern demütig und wehmütig aufs Bitten zu verlegen.

Der übrigen, vorab der Arbeiterbevölkerung — im weitesten Sinne verstanden —, muß in Zukunft unbedingt mehr zugeteilt werden. Selbst mit drei Pfund Brot und fünf Pfund Kartoffeln die Woche, woran wir in Dresden kaum zu denken wagen, obgleich es in Berlin und anderen Orten so viel Kartoffeln gibt, kann doch nun einmal niemand, der körperlich tätig ist, auf die Dauer existieren. Wenn dies dennoch mit dem Hinweis darauf behauptet werden sollte, daß doch tatsächlich ohne sichtbaren erheblichen Schaden die Bevölkerung nun schon seit April mit den gewährten Wenigen auskomme, so ist das einfach nicht wahr. In allen Fällen, wo das behauptet wird, wird man, wenn man die Verhältnisse näher prüft, schließlich feststellen können, daß der Betreffende entweder in der eigenen Wirtschaft (eigener Garten, Vorräte von früher) oder bei Verwandten oder Bekannten oder sonstwo Hilfsquellen besitzt oder eben — „hamstert“, hamstern muß, um nicht Hunger zu leiden. Am schlimmsten sind dabei die daran, die fremd herkommen und naturgemäß über solche Hilfsquellen nicht verfügen, sondern nur auf das von den Kommunalverbänden Gewährte angewiesen sind.

Auch die Felddiebstähle, die in erschreckender Weise zunehmen, sind eine Folge der unzureichenden Versorgung weiter Kreise und der furchtbaren Teuerung des Gemüses und Obstes. Sie sollen nicht entschuldigt werden; aber sie sind in vielen Fällen zu verstehen. Not kennt kein Gebot, sagte Bethmann-Hollweg. Weite Kreise der Bevölkerung hat eine wahre Panik erfaßt. Jeder sucht sich für den Winter mit Gemüse und Obst zu versorgen, weil ihm die Erinnerung an die Zeit ausgangs des Winters noch zu gut in der Seele haftet. Die Höchstpreise sind unter diesen Umständen vielfach für die Katz, werden gar nicht beachtet. Aus gleicher Besorgnis halten die Produzenten mit ihren Produkten jetzt zurück und versorgen erst sich selbst, und zwar weit über den notwendigen Bedarf hinaus, in der Erwägung, daß, wenn sich später herausstellen sollte, daß sie doch nicht alles brauchen, das Ueberflüssige allemal ganz leicht und mit gefüllten Händen — und zu Wucherpreisen versteht sich! — abgestoßen werden kann.

Verschärft wird die Lage noch durch das skandalöse Treiben einzelner Gärtner und Händlerinnen. Das alles trägt dazu bei, die Nervosität zu steigern, weil alle das Gefühl haben, im kommenden Winter wird es noch schlimmer, wie im vergangenen. Dieses Gefühl der Angst mag unberechtigt, übertrieben sein, aber es läßt sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Nur bessere Versorgung der Bevölkerung kann wieder einigermaßen Beruhigung und Sicherheit schaffen.

Fünf und sechs Pfund Kartoffeln in der Woche.

In Berlin und in Charlottenburg werden laufende Woche 5 Pfund Kartoffeln verteilt, in Hamburg $5\frac{1}{4}$ Pfund und in Altona 6 Pfund. Ferner ist in Altona auch die Brotmenge auf 1800 Gramm erhöht worden. Auch in vielen anderen großen Städten ist die Kartoffelversorgung eine zufriedenstellende. Jedenfalls gibt es außer in Sachsen wohl keine Großstadt, in der die Bevölkerung so schlecht beliefert wird wie in Dresden. Die hiesigen Einwohner möchten sich nun doch endlich wieder einmal wenigstens an Kartoffeln satt essen. Das können sie aber nicht, wenn nur ein einziges Pfund in der Woche verteilt wird. Es ist dringend nötig, daß Dresden den anderen Städten des Reiches mit der Kartoffelbelieferung wenigstens in etwas nachkommt.

Die angebliche Bevorzugung der Konsumvereine

durch die Behörden spukt noch immer in der Händlerpresse. Hartnäckig wird die Behauptung wiederholt, daß die Konsumvereine von den Behörden geradezu verwöhnt würden, was eine beträchtliche Schädigung des Kleinhandels mit sich bringe. In Wirklichkeit kann von einer Bevorzugung der Konsumvereine durchaus nicht die Rede sein, vielmehr könnte man von einer Benachteiligung zugunsten der Kleinhändler sprechen. Theoretisch allerdings werden die Verdienste der Konsumgenossenschaften um die Regelung unserer Lebensmittelversorgung anerkannt, aber in der Praxis herrscht noch immer der alte Standpunkt der Mittelstandsretterei, wonach der Kleinhandel in seinen Interessen nach Möglichkeit geschützt werden muß. Besonders in den Gemeindeverwaltungen lebt noch dieser konservative Geist, der dem guten Neuen die Bahn versperren will, um das morsche Alte zu erhalten. Die Konsumvereine in den verschiedensten Gegenden Deutschlands haben alle Veranlassung, über eine ungerechte Behandlung bei der Zuteilung von Waren zu klagen. Die Verteilung der vorhandenen Waren wird sehr häufig so vorgenommen, daß die Konsumvereine im Verhältnis zur Zahl ihrer Mitglieder viel zu kurz kommen; ja, es gibt Behörden, die einfach die Mitglieder der Konsumvereine privaten Händlern zuweisen und sie auf diese Weise von ihren Vereinen losreißen. Die Beschwerden der Vereine an die Landeszentralen haben vielfach Erfolg gehabt und eine gerechte Verteilung herbeigeführt, in manchen Fällen war aber das Entgegenkommen nur gering. In den Geschäftsberichten der Vereine wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die oberen Instanzen nicht immer mit der nötigen Energie an die Gemeindeverwaltungen herangehen. So liegt die Sache in Wirklichkeit und nicht umgekehrt. Wenn also irgend jemand Grund hat, über Zurücksetzung zu klagen, so sind dies nicht die Kleinhändler, sondern die Konsumvereine.

Der Schutzmann.

Die Straße hinauf müht sich eine Frau mit ihrem Kind an einem, ihre schwachen Kräfte übersteigenden, wenn auch nicht allzu schwer beladenen Handwagen. Umsonst, auch das Zickzackfahren hilft nichts, immer wieder müssen sie keuchend stehen bleiben.

Neben ihnen steht — nein ragt — ein Schutzmann. Ein leibhaftiger, kein Ersatz mit Armband und Mütze. Unentwegt schaut er die Straße hinauf, nichts entgeht seinem Scharfblick. Oder doch? Die Frau mit ihrem Kind scheint er nicht zu sehen. Aber warum denn auch auf sie achten? Sie wandeln auf dem Pfad der Ordnung, der rechten Seite der Straße und erst wenn sie diesen verlassen, greift er ein, der Hüter der Ordnung.

Da steigt in mir ein wahrhaft revolutionärer Gedanke auf. Wäre es nicht die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Schutzmanns, der Frau durch Mitschieben des Wagens zu helfen? Der Schutzmann soll doch nicht nur ein Schutz gegen Schuldige, sondern auch für solche sein, die seines Schutzes bedürfen, für Arme und Schwache. Habe ich doch von solchen Schutzleuten schon gehört. Ach ja — das waren ja nur englische. Aber wir Deutschen, wir leben ja Gottseidank in einem Obrigkeitsstaat und haben den Schutzmann, den wir wollen und verdienen, einen Schutzmann, der versteht, dem Publikum zu befehlen, nicht aber ihm zu dienen.

Klingelfahrer.

Mit obigem Ausdruck bezeichnet man die Spezies von Spitzbuben, die unter irgendeinem Vorwand an den Wohnungstüren klingeln und, wenn nicht geöffnet wird, annehmen, von den Bewohnern sei niemand anwesend. Sie suchen dann in ihrem mitgebrachten Vorrat von Diebeshandwerkszeug einen Sperrhaken oder Nachschlüssel und öffnen die Wohnung, um zu stehlen. Auf diese Weise „arbeitete“ der 35jährige Zigarettenmaschinenführer Hermann Hentschel eines Tages im Juni in einem Grundstück auf der Rächnitzstraße. In der Wohnung [illegible] Geld und Schmucksachen liegen und nahm nur Bargeld. Der schon vielfach und mit Zuchthaus [illegible] bestrafte Angeklagte wurde zur Zeit [illegible] und legte [illegible] Wochen [illegible] zu sein. Das Urteil lautete auf [illegible] Monate [illegible] Jahre Ehrenrechtsverlust [illegible] der Polizeiaufsicht.

Berichterstatterfreuden

[illegible]

pressung und Beleidigung verhandelt worden. Der schon oft und schwer vorbestrafte und vom Heere ausgeschlossene Angeklagte hatte im September v. J. an einen Kaufmann M. in Chemnitz einen Brief geschrieben, wegen dessen die Anklage erhoben wurde. Sch. wurde vom Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legten sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte Berufung ein. Nach längerer Verhandlung vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurden beide Berufungen verworfen, es blieb also bei dem erstinstanzlichen Urteil. Nach der Verhandlung kam der Verurteilte auf die Tribüne zu unserem Berichterstatter und drohte ihm „tüchtige Dresche“ an, wenn er sich erlaube, über seine Verhandlung etwas in der Zeitung zu berichten.

Vorstellung zu ermäßigten Preisen im Zirkus Sarrasani. Auf Veranlassung des Kriegsamtes werden auch im Zirkus Sarrasani Vorstellungen zu ermäßigten Preisen für kriegsbeschäftigte Arbeiter und deren Angehörige veranstaltet. Dem Gewerkschaftskartell waren zu der ersten dieser Vorstellung 1275 Eintrittskarten zum Vertrieb zur Verfügung gestellt. Da die Kassenverwaltung resp. die Direktion des Zirkus erklärte, nichtverkaufte Karten nicht zurückzunehmen, hat das Gewerkschaftskartell den Verkauf dieser Karten abgelehnt, weil das finanzielle Risiko für den Betrag der etwa nicht verkauften Karten das Kartell nicht übernehmen kann. Wir bitten unsere Mitglieder, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Im Feuerwerkslaboratorium Naßeberg ist am 13. d. M. vormittags ein kleines, von den übrigen Gebäuden entfernt liegendes Pulvermagazin explodiert. Die Ursache des Unfalles wird noch festgestellt. Verletzt worden sind fünf Soldaten durch Steinsplitter und eine Anzahl Arbeiter durch Glassplitter. (K. M.)

Ein neuer Schuhkursus, der auch Besohlen und Lederausbesserungen in sich schließt, wird am 27., 28. und 29. August, vormittags von 11 bis 1 Uhr, im Neuen Rathaus, Zimmer 506, abgehalten. Der Kursus kostet fünf Mark. Anmeldungen sowie näheres im Neuen Rathaus, Zimmer Nr. 506, von 8 bis 1 Uhr.

Saatkartoffeln für den Kleingartenbau zurücklegen. Im vergangenen Jahr ist ein nicht unbeträchtlicher Teil Saatkartoffeln durch den Kleingartenbau angefordert worden. Man hat nun die Erfahrung gemacht, daß Einwohner, die Kartoffeln in Gärten (z. B. Schrebergärten) anbauen, diese vielfach restlos aufzehren, in der Annahme, daß ihnen Saatkartoffeln geliefert werden. Derartige Anbauer werden aufgefordert, ihren Saatbedarf für das kommende Frühjahr zurückzulegen, da sie bei der Schwierigkeit der Beschaffung von Saatkartoffeln und der Verteilung so kleiner Mengen unter Umständen damit rechnen müssen, keine Saat zu erhalten.

Bevorstehende Kohlenbestandsaufnahme durch das Reich. Am 1. September wird im ganzen Reiche eine Aufnahme des Kohlenbestandes erfolgen, die als Grundlage dienen soll für die Heizstoffzuweisung an die Städte und Gemeinden des Deutschen Reiches. Die Ortsbehörden haben bis zum 1. Oktober der Kohlenstelle in Berlin ihren Bedarf anzumelden. Um den dringendsten Bedürfnissen gerecht zu werden, wird zunächst ein Teil der auf die einzelnen Orte entfallenden Mengen vorab gewährt.

Sarrasani. Nur noch wenige Tage abends 8 Uhr und Mittwoch, Sonnabend und Sonntag ½4 Uhr und 8 Uhr ist der August-Spielplan zu sehen.

4. Kreis. Innere Neustadt. Für diese Woche fällt der Diskussionsabend der Genossinnen im Jugendheim aus, dafür ist es Pflicht, die Veranstaltung der Dresdner drei Kreise zu besuchen. Treffpunkt 7¾ Uhr Bischofsplatz.

Bezirk Striesen. Heute Dienstag den 14. August kann kein Bibliotheksabend stattfinden.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. Gemeinderatssitzung. Aus dem geschäftlichen Teile und den Kassenberichten ist hervorzuheben, daß nach der Aufstellung über das voraussichtliche Steuersollaufkommen im Jahre 1917 der haushaltplanmäßige Betrag jedenfalls reichlich gedeckt werden wird bei der Gemeindesteuererhebung nach dem bisherigen Prozentsatz von 140. Die geprüften Armen- und Feuerlöschkassenrechnungen für das Jahr 1916 werden richtiggesprochen. Mit der Bildung eines Kartoffelausschusses und dem Vorhaben des künftigen Verkaufs der Kartoffeln vom Kommunalverband durch die hiesigen Geschäfte und Handlungen erklärt man sich im Prinzip einverstanden. Es wurden die weiteren Vorschläge des Verwaltungsausschusses über die Organisation der Kohlenzuteilung und Bildung eines Kohlenausschusses gebilligt. Die öffentliche Straßenbeleuchtung soll vom 1. September an wieder beginnen. Um Verlängerung der Polizeistunde soll anderweit nachgesucht werden. Nach Ablauf der Wahlperiode wurden die aus dem Schulvorstand ausscheidenden Mitglieder, und zwar die Herren Gemeinderäte [illegible] Infermann und Hofmann auf den [illegible] Gemeindevertreter Infermann [illegible] Jahre in den Schulvorstand wiedergewählt. Die Anschaffung von neuen Warenbezugskarten wird genehmigt. Ueber die einschränkenden Bestimmungen über den Verkauf von Obst wurde [illegible] rücksichtlich des von der Gemeinde erpachteten Obstes bestimmt.

Birkigt. Auf Abschnitt 42 der alten Lebensmittelkarte und zwar der blauen von Nr. 1001 bis 1500, der grünen von Nr. [illegible] bis Ende werden Mittwoch früh von 7 bis 8 Uhr Birnen in der Schule, das Pfund zu [illegible] Pf. verkauft.

Cemnitz. Mittwoch den 15. August vormittags von 8 Uhr an [illegible] im Gemeindeamt getrocknete Apfel [illegible], das Pfund zu [illegible] Mark verkauft. Ebenso gelangt zu derselben Zeit [illegible] Paket zu 30 Pf. zum Verkauf. Donnerstag den 16. August [illegible] zu 27 Pf. verkauft [illegible] Jeder Kopf erhält 3 Pfund.

Briesnitz. Die Ausgabe der zunächst mit einem [illegible] [illegible]

Leuben. [illegible]

[illegible]

Leben · Wissen · Kunst

Der Krieg — bei Tische.

Die Szene spielt in einem großen Pariser Restaurant. Personen: Sie und Er.

„Und der Krieg, Gontram?"

„Ist der Krieg, Liebste, ist der Krieg!"

„Glaubst du, daß er dieses Jahr zu Ende geht?"

„Niemals! . . . Köstlich, dieser Bissen, nicht wahr? Kellner, ein gebratenes Rückenstück mit Trüffeln! Du verstehst, meine Schöne, wie du alles verstehst . . ."

„Schmeichler, geh!"

„Daß sie nicht damit aufhören kann."

„Welches Unglück!"

„Bah! Jetzt haben wir uns schon daran gewöhnt . . . (laut) mit einer Flasche „Moulin à Vent", Kellner!"

„Indessen die dort an der Front! . . ."

„Sei's drum! Wir sind die Stärkeren . . . die Geistreicheren . . . Wenigstens zehn gegen einen . . ."

„Und du bist nicht dabei?"

„Denkst du? Ich bin freigekommen durch Protektion eines alten Freundes meines Vaters, der jetzt Minister der Gerechtigkeit ist . . . (laut) Kellner, einen Schöpsenbraten!"

„Glückskind, Feinschmecker!"

„Ich habe mir nicht selbst mein Los gezogen. Zu jener Zeit war ich auf einer Studienreise in Aegypten . . . mit der schönen Tänzerin vom „Moulin Rouge"."

„Und dein Bruder, sag' mal?"

„Er ist auch entlassen . . . durch den Abgeordneten D., den Verwandten meiner Schwester."

„O, man kennt das, in deiner Familie."

„Es handelt sich nur darum, zu wissen, es handelt sich . . ."

„Die Praktiken zu kennen, meinst du."

„Einverstanden, meine Schöne. Doch, wir sind die Stärksten, das ist selbstredend. Aber das Unglück ist, daß es uns in Frankreich an Ausdauer und Organisation fehlt."

„Und an Kohle . . . und an Fleisch . . . und an Petroleum . . . und an allem . . ."

„Laß mich reden, ich bitte dich! Also in zweieinhalb Jahren haben wir sechs Kriegsminister gehabt: Messimy, Millerand, Gallieni, Roques, Lyautey und Painlevé."

„Und wieviel Generalissimusse?"

„Drei! . . . (laut) Kellner, zwei Kaffee mit Kognak und Zigarren! — Joffre, Nivelle und Pétain . . . Aber mit Pétain und den Engländern . . ."

„Du hast Vertrauen zu den Engländern, du?"

„Unter uns, nicht für einen Sou . . . Aber wir dürfen es nicht sagen . . . Wir werden sehen, was kommt . . ."

„Wenn es zu spät ist, wie immer."

„Mit den Engländern wollen wir Deutschland kaputt machen, vollständig vernichten, zerstampfen . . . (laut) zwei Chartreuses, Kellner! Wir werden sehen, sage ich . . ."

„Du sagst, daß ihr Deutschland vernichten wollt?"

„Ja, mitsamt der Türkei, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien . . ."

„Ist das alles?"

„Und ich glaube, daß es dazu noch zwei Jahre . . ."

„. . . Du wirst tot sein, Gontram . . . Ich auch . . . Es ist so weit nach Berlin . . ."

(Laut): „Die Rechnung, Kellner!"

„Nicht die von Ribot . . . das sind hundert Milliarden!"

*

Beide lachen laut auf, jenes behäbige Lachen der Zufriedenen.

Da unten, bei Arras, zu derselben Stunde, donnern entsetzlich die Kanonen. Und unter den Dächern, in den Häusern, auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben, die Mütter und die Frauen, die Schwestern und die Bräute, jene, die leiden, und jene, die klagen, die da kämpfen und sich schlagen, die ihr Leben hingeben und ihr Blut so jammervoll vergießen, stoßen die gleiche Klage aus, die vielleicht morgen eine Drohung sein wird: „Der Friede! . . . der Friede! . . ."

*

Das ist die kleine Geschichte, die in der von den deutschen Besatzungstruppen herausgegebenen, in französischer Sprache erscheinenden Gazette des Ardennes erzählt wird. Wir finden die Charakteristik der großmäuligen, für Annexionen und endlose Verlängerung des Krieges schwärmenden Drückebergers ausgezeichnet und möchten nur, um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, hinzufügen, daß die kleine Szene sich ebensogut wie in Paris in einem großen Restaurant einer deutschen Stadt abgespielt haben könnte. Wer sie für die deutschen Verhältnisse „umdichten" wollte, brauchte nur ganz unwesentliche Aenderungen in den Namen vorzunehmen.

Wie Anatole France hinter die Schule ging.

Anatole France hat sich, als der Krieg ausbrach, den gesunden Menschenverstand nicht umnebeln lassen; aber als er in diesem Sinne sich öffentlich aussprach, da sind seine Landsleute so heftig über ihn hergefallen, daß er es vorzog, auch seinerseits mit lauter Stimme in das allgemeine Hurrageschrei einzufallen. Von Herzen hat er das aber nie mitgemacht, und jetzt kehrt er reumütig zu den stillen und idyllischen Tagen seiner Kindheit zurück, aus denen er schon früher manche reizende Geschichte vorgetragen hat. Dieses Mal erzählt er in der Revue de Paris, wie das Leben in der Schule ihm als Zwölfjährigem so verleidet wurde, daß er eines Tages hinter die „Schwänzer" ging. Sein Klassenlehrer, Monsieur Crottu, hatte es ihm gar nicht dazu angetan, ihm zu gefallen. Als der Herr Professor in einer Stunde von dem geschundenen Marsyas erzählte, er habe ein Tiergesicht, eine Stumpfnase, unordentliche Haare, zwei große behaarte Ohren, sowie einen Pferdeschweif und Bocksfüße gehabt, da fand die ganze Klasse, daß der Lehrer damit, bis auf den Pferdeschweif und die Bocksbeine, ein genaues Selbstbildnis entworfen hatte. Anatole hatte nichts eiligeres zu tun, als eine Skizze von Marsyas-Crottu zu entwerfen, wurde ertappt, hart bestraft, und seitdem waren Schüler und Lehrer unerbittliche Feinde.

Da der Knabe nirgends Verständnis für den Haß gegen seinen Lehrer fand, so nahm er an einem schönen Frühlingsmorgen seine Mappe unter den Arm, ging, statt zur Schule, die Seine entlang und freute sich seiner Freiheit so sehr, daß er jauchzend einen [illegible] Gemüsewagen [illegible] umarmte [illegible] Straßen der Welt [illegible]. Ein Tag eine Gegend [illegible]. Mit Vergnügen bemerkte er, daß er in eine Gegend [illegible] die Häuser [illegible] zum erstenmal [illegible] ein Gärtner [illegible] Duft [illegible] Blumen [illegible] Tochter brachte [illegible] Dann schlug er, mit [illegible] Unerlaubtes zu genießen, den [illegible] er setzte sich auf eine Bank [illegible] eine Uhr und eine schöne [illegible] Die beiden Knaben [illegible] daß der [illegible] Schule [illegible]

[illegible]

„Tischen?" Dann zeichnete er ein Dreieck auf Papier und in dieses hinein immer kleinere Dreiecke und sagte traurig: „So ist mein Leben, es wird immer enger, mit 17 Jahren erstickt man, und dann ist es zu Ende." Anatole war ganz ergriffen, da tauchte die Großmutter des neuen Freundes auf, eine vornehme, alte Dame in weiter Krinoline, und sagte besorgt: „Cyrill, du hast wieder kalte Hände und eine feuchte Stirn! Du hast dich bei der Unterhaltung aufgeregt." Dann fügte sie leiser hinzu: „Und du sollst doch nicht mit einem Kinde reden, das du nicht kennst, besonders wenn das Kind nicht in Begleitung ist!" Der Enkel schwieg und vermied es, Anatole anzusehen, und dieser schlich beschämt von dannen. Da begegneten ihm zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, die den ärmeren Schichten der Bevölkerung anzugehören schienen, die sehr laut und fröhlich waren und zu ihrer Musikstulle abwechselnd aus einer großen Flasche etwas tranken. „Willst du auch mal trinken?" wandte sich der kleine Junge an Anatole, der mehr aus Schüchternheit als aus Widerwillen schweigend weiterging, ohne daß ihm zum Bewußtsein kam, daß er diese Kinder aus dem Volke damit ebenso kränkte, wie ihn kurz zuvor Cyrills Großmutter gekränkt hat. Er mußte sich sehr eilen, um noch zur rechten Zeit zu Hause anzukommen. Dort war gerade eine strenge Tante zu Besuch, die ihn eingehend fragte, was er heute in der Schule gelernt habe. Anatole antwortete mit Betonung: „Ich habe heute mehr gelernt als seit sechs Monaten." Und die Tante wunderte sich, daß ihm das Lernen so gut bekäme . . .

Die Entkeimung des Getreides.

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner.

Das Verfahren über die Entkeimung des Getreides hat mit Recht Aufsehen erregt, da eine wertvolle Methode der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde. Trotzdem werden gegen das Entkeimen von Getreide von verschiedenen Seiten in letzter Zeit Bedenken erhoben, die in keiner Weise gerechtfertigt sind. Das Getreidekorn enthält an einem Ende den Keimling eingelagert, der für gewöhnlich mit der Kleie abgeschieden wird. Man kann ihn aber durch besonderes Mahlverfahren auch für sich gewinnen. Durchschnittlich erhält man kaum mehr als 1 Proz. des Kornes solchen Keimlingsmehles. Dieses besitzt bei Weizen und Roggen eine braune Farbe und schließt immer als Verunreinigung etwas Kleie ein. Am reinsten fand ich jenes aus Roggen hergestellte. Bei Mais, bei dem die Entkeimung schon seit langen Jahren ausgeführt wird, sind stets sogar reichliche Schalen beigemengt. Der Keim ist gewissermaßen die Stammanlage des Getreidekornes, aus der die neue Pflanze sich bildet. Er unterscheidet sich in der Zusammensetzung wesentlich vom übrigen Mehlkörper und der Kleie, ist reich an Eiweiß und Fett. Am frühesten hat sich die Maisentkeimung zum Zwecke der Fettgewinnung eingebürgert, aber auch deshalb, weil das Mehl dadurch besser und haltbarer wird. Das Fett in den Keimlingen hält sich nämlich nicht dauernd frisch, sondern wird unter dem Einfluß eines Fermentes ranzig und verschlechtert dann den Geschmack des Mehles. Aehnlich liegt es auch bei Weizen und Roggen. Das Fett kann aus den Keimlingen in reinster Form gewonnen werden und läßt sich kaum von Olivenöl unterscheiden. Vor dem Kriege wurde sehr viel Mais in deutschen Mühlen auf italienische Rechnung entkeimt, das Fett nach Italien zurückgesandt, um dann von dort als Fälschungsmittel des Olivenöls wieder in den Konsum zu gelangen.

Bei der Knappheit an guten Oelen hat man seit einem Jahre bei uns angefangen, die Entkeimung und Oelherstellung aufzugreifen: es lassen sich recht erhebliche Mengen an Speiseöl gewinnen, wenn die Entkeimung allgemein durchgeführt wird, das ist ein großer Fortschritt. Denn von diesem Fett haben wir sonst gar keinen Nutzen gehabt, weil es in die Kleie abfiel. Selbst wenn die Kleie ganz im Brot bleibt, geht wegen der Schwerverdaulichkeit solchen Brotes das Fett trotzdem größtenteils verloren. Insoweit darf man also sagen, es findet eine Gewinnung von Fett für den Menschen statt. Es muß aber Fürsorge getroffen werden, daß solches Fett auch der Allgemeinheit zu angemessenem Preis zur Verfügung gestellt wird. Dieser Gesichtspunkt ist aber auch nicht außer acht gelassen worden.

Das Keimlingsmehl bietet noch den Vorteil, daß es, wenn auch das Fett ausgezogen ist, noch ein wertvolleres Nahrungsmittel darstellt. Es enthält reichlich über 40 Proz. Eiweiß. Die Empfehlung des Keimlingsmehles zur menschlichen Ernährung ist schon seit 1911 auf dem Ernährungskongreß zu Lüttich erwogen worden, wie überhaupt die Entkeimung, wie schon erwähnt, gar keine Kriegserfindung ist. Nach meinen Untersuchungen ist das Keimlingsmehl und sein Eiweiß im Gegensatz zu dem Eiweiß der Kleie ein sehr leicht verdauliches Produkt. Man kann daher solches Mehl benutzen, um Konserven für Militärzwecke herzustellen, man kann es weiter zur Herstellung von Gebäcken für Diabetiker verwenden. Setzt man es zu anderen Mehlen zu, so gewinnt dieses Gemisch ganz besonders an Wohlgeschmack. Wie gesagt, ist das wertvolle Produkt sonst bei der üblichen Vermahlung meist für den Menschen ganz verloren gegangen. So wertvoll es an sich ist, so begreift man aber doch, daß die Entkeimung des Getreides den Nährwert des Volksmehles kaum berührt, selbst unter der Annahme, daß der Keimling bei dem doch üblichen Schälen (Dekortizieren) des Getreides gar keine Verluste erleide, macht der Verlust nur 1 Proz. der Mehlmenge aus, was auf die Zusammensetzung einen äußerst geringen Einfluß hat und mit Rücksicht auf die unvollkommene Verdaulichkeit solchen Brotes überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Die Entkeimung ist also sicher kein Nachteil für die Volksernährung, denn sie liefert zwei unter den heutigen Verhältnissen sehr wichtige neue Produkte.

Bunte Chronik.

Die Schutzmaßnahmen gegen die Kindertuberkulose im Kriege. Nachdem in den letzten Friedensjahren eine dauernde Abnahme der Tuberkulose-Sterbeziffer hatte festgestellt werden können, hat seit 1914 die Tuberkulosemorbidität und -mortalität wieder eine Zunahme erfahren, die zweifellos auf Kriegsumstände zurückgeführt werden muß. Im Rahmen dieser Frage ist wiederum von besonderer Bedeutung die Kindertuberkulose, die übrigens auch vor dem Kriege keine nennenswerte allgemeine Abnahme erfuhr, was durch ihren anfangs meist schleichenden und schwer festzustellenden Verlauf zu erklären ist. Da bei Behandlung in einem späten Stadium, auch wenn nennenswerte Fortschritte auf dem Gebiete der Tuberkulosetherapie erzielt werden sollten, die Heilung sehr schwer ist, gilt es vor allem, der jetzt gesteigerten Kindertuberkulose durch Schutzmaßnahmen im Sinne der Verhütung entgegenzuarbeiten. Zu diesem Zweck sind zuerst die besonderen schuldtragenden Umstände zu beachten, über die Privatdozent Dr. H. Kleinschmidt sich im neuesten Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift ausspricht.

Ein wichtiger Faktor für Entwicklung und Verlauf der Erkrankung ist die Art der Ernährung. Es kann nicht geleugnet werden, daß die einseitige Kohlehydrate-Ernährung einen ungünstigen Einfluß auf die Tuberkulose ausübt, doch wäre es grundfalsch, diesem Umstand allein die Schuld zuzuschreiben. Denn viele der fraglichen Tuberkulose-Erkrankungen ergreifen die Kinder bereits im Säuglingsalter, in welchem die Ernährungsform auch durch den Krieg nicht wesentlich geändert wurde, und auch ältere Kinder haben in vielen Fällen weniger unter der einseitigen Ernährung zu leiden als Erwachsene, da zu ihren Gunsten auf mancherlei Verzicht geleistet wird. Eine der wichtigsten Schutzmaßnahmen liegt auf dem Gebiete, es ist kurz gesagt die Warnung vor dem Genusse roher Milch. Durch die Untersuchungen von Rabinowitsch und Hart [illegible] eigentümliche Vermehrung der Kindertuberkulosefälle zu einem nicht geringen Teil durch die Zunahme boviner Infektionen verursacht wurde. Die Warnung vor dem Genusse ungekochter Milch ist um so dringender, als noch immer häufig auch ärztlicherseits die Darreichung roher Milch an Kinder empfohlen wird. Auf diese Weise bildete sich in weitesten Volkskreisen die Anschauung, daß den Kindern durch Verabreichung roher Milch eine besondere Wohltat erwiesen werde. Nach Ansicht Dr. Kleinschmidts aber entspricht keine ärztliche Verordnung von roher Milch dem gegenwärtigen Stand der modernen Wissenschaft. Schon längst haben die Untersuchungen von Finkelstein, Czerny usw. den Beweis dafür erbracht, daß auch bei Ernährungsstörungen rohe Milch keine größeren Vorteile bringt als die gekochte.

Auch die Rachitis läßt sich entgegen anders lautenden überlieferten Anschauungen nicht durch rohe Milch verhüten oder heilen. Häufiger noch als die bovine Infektion ist schließlich die mit humanen Tuberkelbazillen. Unbedingt sollte in jedem Fall das Grundgesetz befolgt werden, daß Kinder von hustenden Phthisikern ferngehalten sind, vor allem Kinder der ersten Lebensjahre. Darum ist es ein Unding, daß auch heute noch in zahllosen Fällen den erwachsenen Tuberkulösen die Art ihrer Krankheit vom Arzte verschwiegen oder umschrieben und die Ansteckungsmöglichkeit nicht auseinandergesetzt wird. In solchen Fällen umschreibende Bezeichnungen, wie Lungenkatarrh, Lungenschwäche, Lungenspitzenkatarrh usw., zu gebrauchen, statt die einwandfrei festgestellte Tuberkulose als solche bekanntzugeben, bedeutet eine Vorschubleistung der Kindertuberkulose gegenüber. Die Ansteckungsmöglichkeiten durch menschliche Tuberkelbazillen wurden in allen vom Kriege heimgesuchten Ländern gleichermaßen vermehrt. Durch die sozialen Kriegsverhältnisse werden die Eltern vielfach gezwungen, die Kinder in fremde Pflege zu geben, wo dann die Gelegenheit zur Infektion mit Tuberkulose sich leichter bietet. Schließlich sollte jeder Arzt bei jedem einzelnen Fall von Kindertuberkulose die ursprüngliche Infektionsquelle aufzuspüren suchen, um ihrer weiteren schädlichen Wirkung Einhalt zu tun.

Gefährliche Puddings. Das Bestreben, alles und jedes der menschlichen Ernährung zum Zwecke des Durchhaltens nutzbar zu machen, verdient durchaus die möglichste Förderung. Es darf aber nicht so weit gehen, daß ohne zwingende Not Dinge gekocht, gebacken und gegessen werden, die für alles andere geeignet sind, als für einen menschlichen Magen. So wenig man aus Stoffen, die zum Häuserbauen verwendet werden, Brot backen kann, so wenig kann man aus Wasch- und Stärkemitteln Pudding bereiten. Dies ist nämlich die neueste Verirrung des Publikums. An Stelle von Mehl für Puddings und Kuchen kauft es seit einiger Zeit allerhand Stärkeersatzmittel, ohne zu ahnen, was mit solchen ungeheuerlichen Gerichten der Verdauungskraft zugemutet wird. Die Sache hat aber noch eine sehr gefährliche Seite. Die Stärkemittel der Friedenszeit, die meist aus reinem Kartoffel- oder Walzmehl ohne chemische Zusätze bestanden, hätte man ohne Bedenken zur Mehlstreckung verwenden können, soweit überhaupt jemand an solchem kleisterartigen Brei Gefallen finden mag. Die Ersatzstärkemittel der Kriegszeit aber können Stoffe enthalten, die ohne gerade giftig zu sein, schwere Darmstörungen, ja langwierige Krankheiten nach sich ziehen. Unbegreiflicherweise bieten manche Geschäftsinhaber ihren Kunden diesen zweifelhaften Ersatz zum Backen und Verdicken von Puddings und Suppen noch geradezu an. Man hüte sich also vor solchen Versuchen und schütte die Ersatzstärkemittel dorthin, wohin sie gehören, nämlich ins Waschfaß, nicht aber in Speisen, die auch der Gesündeste auf die Dauer nicht vertragen kann.

Humor und Satire.

Bei einer Parsifal-Aufführung setzen in der Probe die Glocken nicht ein. Man hört nur, als ob jemand das Glockenmotiv schüchtern auf einem Flügel markieren wollte. Wütend läutet der Dirigent den Vorhang hinauf — „Zum Teufel, was ist denn mit den Glocken?" — „Eingeschmolzen!" rief der Bühnenkapellmeister herunter. (Jugend.)

Ein Unteroffizier, in Zivil Schauspieler, dessen Leib- und Magenrolle der Mephisto ist, ist gerade damit beschäftigt, seinem Unterstand den Namen Mephisto zu geben, als sein Kompanieführer hinzukommt und ihn nach dem Grund fragt. Schlagfertig erwidert dieser: „Der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse!" (Jugend.)

Dresdner Kalender.

Theater am 15. August. Albert-Theater: Wieselchen (8). — Residenz-Theater: Die kleinen Mädels vom Lindenhof (8). — Zentral-Theater: Familie Hannemann (8).

Die Herbstausstellung der Künstlervereinigung Dresden in den städtischen Ausstellungshallen an der Lennéstraße wird Mittwoch vormittags 11 Uhr, mit einer Vorbesichtigung eröffnet. In der Ausstellung sind diesmal 86 Künstler mit rund 000 Werken vertreten. Hauptsächlich sind Aquarelle und graphische Werke vorhanden, die einen Einblick in das künstlerische Schaffen unserer Tage gewähren.

Kleine Mitteilungen.

Rose v. Berlanyi, ehemaliges Mitglied des hiesigen Albert-Theaters unter der Direktion Rench, und des Zentral-Theaters, ist im 63. Lebensjahre hier gestorben.

Die österreichischen Musiker verlangen Gehaltszulage. Wie aus Wien gemeldet wird, hat sich der österreichische Musikerverband an den Verband der österreichischen Theaterdirektoren mit dem Ersuchen um Gewährung einer Teuerungszulage für die Wiener Theatermusiker gewendet. Wie die Leitung mitteilt, haben die Orchestermitglieder der Wiener Theater „trotz den glänzenden Einkünften ihrer Direktionen während der Kriegszeit" mit wenigen Ausnahmen ein Durchschnittsgehalt von 100 Kronen monatlich, womit allerdings in der Kriegszeit schlechterdings nicht auszukommen ist.

Briefe Alexander von Humboldts sind in der Meißner Museumsbibliothek von Professor Dr. Otto Clemen gefunden worden.

Sportkartell.

Arbeiterturner. 4. Gruppe. 16. August, 8½ Uhr: Gruppenversammlung, wichtige Tagesordnung. Alle Vereine müssen vertreten sein. — 2. Bezirk. Vereine, die zum Bjährigen Bestehen spielen wollen, ihre Mannschaften sofort dem Turngenossen Riedel melden.

Touristenverein Die Naturfreunde. Dresden. 16. August, 8½ Uhr: Zusammenkunft im Saale 2 des Volkshauses. 14. August: Abendwanderung nach dem Taffelstein, Rochwitz, Helfenberger Grund. (Straßenbahnlinien [illegible]) Abmarsch 7¼ Uhr vom Körnerplatz, Loschwitz. 18./19. August: Tagestour mit Vorabend. Wandern um 1 und 18. 18./19. August: Tagestour mit Vorabend abend 8.30 Uhr vom [illegible] Görlitzer Bhf. Abfahrt Sonnabend abend 8.30 Uhr vom [illegible] nach Schöna. 19. August: Nachmittagstour nach Hainsberg, Rabenauer Grund, Gasthof Spechtritz, Edle Krone, Tharandt. Abfahrt 1.15 Uhr vom Hauptbahnhof nach Hainsberg. — Radeberg. 15. August, 8½ Uhr: Mitgliederversammlung im Sächsischen Hof. 18./19. August: Tagestour mit Vorabend nach Geising, Bärenburg. Abfahrt 18. August, nachmittags 4.21 Uhr und 6.25 Uhr nach Kesselsdorf. Daselbst Stiftungsfeier der Ortsgruppe Wilsdruff. — Niederschöna. 16. August, 8½ Uhr: Zusammenkunft im Jägerhof. — Leuben. 15. August, 8 Uhr: Zusammenkunft im Goldenen Löwen. Leuben. 19. August: Nachmittagstour rund um den Wilisch. Abfahrt 2 Uhr vom Bahnhof Niedersedlitz.

Das Grundgesetz des wirtschaftlichen Wiederaufbaues

Von Dr. August Müller.

Einem Artikel, den der Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, Dr. August Müller, unter obiger Ueberschrift in den Sozialistischen Monatsheften veröffentlicht, entnehmen wir folgendes:

Es ist vielleicht erklärlich, daß das Problem der Uebergangswirtschaft außerhalb des Kreises der Interessenten, der volkswirtschaftlichen Sachverständigen und der mit der Vorbereitung der Uebergangswirtschaft Betrauten in seiner vollen Schwere noch nicht begriffen worden ist. Daß der deutschen Volkswirtschaft ein Im- und Export im Werte von 20 Milliarden zunächst fehlen wird, wenn der Krieg zu Ende ist: wer außerhalb des Kreises der Volkswirte, der Kaufleute und der Industriellen, die diese Ein- und Ausfuhr bewerkstelligen, kümmert sich im Augenblick darum? Die damit im Zusammenhang stehende Frage der Valuta ist schon gar den meisten ein Buch mit sieben Siegeln. Und vielleicht noch weniger wird empfunden, was es für unsere Verkehrs- und industriellen Anlagen bedeutet, daß in drei Jahren Kriegsdauer eine immer intensiver werdende Ausnutzung aller Anlagen, aber keine ihr das Gleichgewicht haltende Reparatur möglich gewesen ist.

Ohne Opfer aller Glieder des Volkes, ohne das Aufgeben altgewohnter und liebgewonnener Vorstellungen, ohne die Anwendung ganz neuer Methoden wird das, was notwendig ist, nicht durchgeführt werden können. Ich glaube nicht an die Möglichkeit eines Wiederaufbaues der Volkswirtschaft, wenn der Grundsatz in den Vordergrund gestellt wird, es komme in der Hauptsache darauf an, möglichst schnell wiederherzustellen, was bis zum 1. August 1914 bestanden hat. Gerade darum erscheint mir eine nachhaltigere Beschäftigung der Tagespresse mit dem Problem der Uebergangswirtschaft so wünschenswert, weil diese Auffassung noch immer besteht. Die drei Jahre Krieg, aus denen ja am Ende auch noch mehr Jahre werden können, erfordern die Anwendung anderer Mittel als die einfache Rückkehr zum altgewohnten Zustand vor dem Krieg. Die Erkenntnis dieser Wahrheit wird getrübt und die Möglichkeit einer Verständigung über die anzuwendenden Formen des Wiederaufbaues wird erschwert, wenn man das, worauf es hier ankommt, auf die Formel „Kapitalismus oder Sozialismus?“ zu bringen versucht. Kapitalistische Grundsätze von ehemals werden ja zweifellos nicht die richtigen sein, die anzuwenden sind. Aber daß in der Uebergangswirtschaft der Sozialismus zu verwirklichen sei, das ist eine Forderung, die vermutlich von der Sozialdemokratie nicht gestellt und erst recht nicht durchgeführt werden wird. Was man bisher so gemeinhin unter Sozialismus verstand, nahm seinen Ausgangspunkt doch von anderen Zuständen als von denen, die uns der Krieg hinterlassen wird. Alle Sozialdemokraten, die sich eine Vorstellung von ihrem Zukunftsideal machten, gingen nicht von einer zerschlagenen, mit gewaltigen Verpflichtungen belasteten und in ihrer technischen Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigten Volkswirtschaft aus, sondern von einer Gesellschaft, die eine berauschende Fülle von Reichtum aufwies. Nicht um einer verarmten Volkswirtschaft auf die Beine zu helfen, sondern um den Ertrag gewaltiger gesellschaftlicher Produktivkräfte gerecht zu verteilen, predigte die Sozialdemokratie die Notwendigkeit des Sozialismus. Das ist es aber nicht, was wir zunächst gebrauchen. In einer wahrscheinlich recht lange dauernden Uebergangszeit werden wir sparsam sein müssen wie nur irgendein armer Schlucker, den der Hunger nach Besitz anspornt. Die Produkte aller Zonen stehen uns nicht so reichlich zur Verfügung wie ehemals. So werden wir uns auf Jahre hinaus daraufhin einrichten müssen, vorwiegend von dem zu leben, was der deutsche Boden hervorsprießen läßt und was deutsche Arbeit im Zusammenwirken mit deutschem Unternehmungsgeist in Europa und in eigenen Kolonien zu schaffen in der Lage ist. Sozialismus, glaube ich, wird der überzeugte Sozialdemokrat den Zustand, dem wir entgegengehen, nicht nennen. Und dennoch wird insofern ein sozialistisches Element eine entscheidende Rolle beim Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft spielen müssen, als nicht das individuelle Interesse des Arbeiters und des Unternehmers (oder der Arbeiterklasse und der Unternehmerklasse), sondern das Wohl der Allgemeinheit den Maßstab abgeben wird, an dem die Zweckmäßigkeit der anzuwendenden Mittel zu messen ist. So dürfte es sich notwendig machen, der Eigenwirtschaft aus den Zeiten bis zum 1. August 1914 die Gemeinwirtschaft der Wiederaufbauzeit gegenüberzustellen; in der Meinung, daß diese allmählich geläufig werdende Bezeichnung das, worauf es ankommt, schärfer hervorhebt als der Terminus Sozialismus, mit dem leicht Mißverständnisse verbunden sein können.

Aber selbst wenn Gemeinwirtschaft als notwendig anerkannt würde, so wäre damit doch noch nicht gesagt, welche Mittel Anwendung finden müssen, um sie durchzuführen. Neben selbstverständlicher Sparsamkeit im Verbrauch aller notwendigen Konsumgüter und ebenso selbstverständlicher Unterdrückung geschmacklosen und überflüssigen Luxus in jeder Form und bei jeder Gesellschaftsschicht muß da vor allem auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, den Ertrag der Produktion so ergiebig wie möglich zu gestalten. Bis zum Ausbruch des Krieges waren wir reich genug, auch unwirtschaftliche Produktionsmethoden dulden zu können, Rückständigkeiten, beispielsweise in unserer Mittelstandspolitik, zu pflegen, dem Reichtum und den Monopolisten Gewohnheiten zu gestatten, die nichts mehr mit rationeller Ausnutzung unserer Produktionsgüter zu tun hatten. In Zukunft muß das anders werden. Das erste Gesetz, von dem Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe nach dem Krieg beherrscht sein müssen, wird das Gesetz der rationellsten Produktionsweise sein. Wir werden gut tun, wie bei so manchem, was wir während des Krieges erfahren haben, auch hier nach unserm Hauptfeind, nach dem britischen Weltreich, zu blicken, um zu erkennen, wie etwa dieser Gedanke seine Verwirklichung finden könnte.

Bis ins kleinste haben Lloyd George, Neville Chamberlain und der Arbeiterparteiler Hodge in Großbritannien die Gedanken der Einstellung der Produktionsweise auf das ökonomische Grundgesetz: mit dem geringsten Aufwand an Mitteln den höchsten Erfolg zu erzielen, in die Praxis umzusetzen versucht.

Es wäre wahrlich an der Zeit, daß man sich auch in Deutschland in allen Kreisen die Frage steckte, was bisher geschehen ist, um auch bei uns den Grundsatz von der rationellsten Produktionsweise auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens durchzuführen. Ich befürchte, daß noch immer Teile des deutschen Unternehmertums den Grad der Vorurteilslosigkeit gegen die Arbeiterorganisationen nicht erreicht haben, der dazu notwendig ist. Und ob die deutschen Arbeiter sämtlich begriffen haben, daß liebgewordene Vorstellungen unter Umständen verlagt werden müssen, wenn die Durchführung des hier behandelten Grundgedankens das erfordert, ist gleichfalls fraglich.

Was hier von der Industrie gesagt wird, gilt freilich in etwas modifizierter und den Bedingungen organischer Produktion angepaßter Weise auch für die Landwirtschaft. Auch auf diesem Gebiet kann man noch vieles rationalisieren und so den Produktionsertrag erheblich steigern. Daß die deutsche Landwirtschaft Großes geleistet hat, wird ihr heute niemand mehr abstreiten können. Sie ist aber fähig, in Zukunft noch Größeres zu leisten, namentlich auch durch ein Zusammenwirken mit einer entsprechenden Kolonialwirtschaft. Auch für die Landwirtschaft wird der Gedanke der rationellsten Produktionsweise maßgebend sein. Auch hier ist die Produktionsförderung die dringendste Aufgabe der Zukunft. Die Anerkennung dieses Grundsatzes bedeutet aber nicht die Anerkennung jener Kritik unserer Ernährungswirtschaft im Kriege, die da stets betonte, es komme ausschließlich auf die Produktionsförderung an und gar nicht auf Rationierung und gleichmäßige Verteilung des Produzierten. Selbstverständlich muß auch im Krieg alles getan werden, was für die Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion getan werden kann. Aber es hieße Illusionen nachjagen, wollte man glauben, mit diesem Mittel jetzt schon die Nöte beseitigen zu können, die infolge der allgemeinen Nahrungsmittelknappheit zur Zeit bei uns entstanden sind. Die vorbehaltlose Anerkennung der Notwendigkeit, nichts unversucht zu lassen, was die landwirtschaftliche Produktion so ertragreich wie nur möglich gestalten könnte, läßt sich durchaus mit ebenso vorbehaltloser Unterstützung des Prinzips unserer Ernährungspolitik vereinigen.

Wenn uns die Friedenszeit für die Aufgaben gerüstet finden soll, die der deutschen Volkswirtschaft bevorstehen, werden Parlamente und Behörden, Presse und Berufsvertretungen gut daran tun, das Volk darauf vorzubereiten, wie die Kriegsschäden geheilt werden müssen. An den siegreichsten Friedensschluß könnte sich leicht eine wirtschaftliche Niederlage knüpfen, wenn das deutsche Volk sich nicht mit rastlosem Eifer bemüht zeigen wird, seine schaffenden Kräfte so anzuspannen und zu verwenden, daß sie ein Höchstmaß von Leistungen hervorbringen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bezirkstag der Bureauangestellten.

Der Bezirk Sachsen des Verbandes der Bureauangestellten hielt kürzlich seinen Bezirkstag in Dresden ab. Auf der Tagesordnung stand zunächst: Bericht der Tarifleitung über die Teuerungszulagen.

Im allgemeinen sind die Verhältnisse der sächsischen Bureauangestellten mit ihrem [illegible] ... 40 M im Monat [illegible]

[illegible]

... glieder gezahlte Unterstützung beträgt 2814,45 M. Als nächster Tagungsort wurde Chemnitz bestimmt.

Lokales.

Versammlung der Bureauangestellten. Die Bureauangestellten, Schreiber, Schreiberinnen usw. der Munitionsfabrik Dresden, Artillerie-Werkstatt, halten heute Dienstag, abends 8 Uhr, im Tivoli-Palast, Wettinerstraße, eine große Betriebsversammlung ab, in der Herr Reichstagsabgeordneter Giebel aus Berlin sprechen wird.

Inland.

Die Angestelltenversicherung im Jahre 1916. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte veröffentlicht einen Tätigkeitsbericht über das Jahr 1916, der eine Uebersicht über die Entwicklung der Angestelltenversicherung in den abgelaufenen Jahren gibt.

Die Hauptleistung der Angestelltenversicherung [illegible]

... Krankenhäusern statt. In 2728 Fällen wurden [illegible] Heilverfahren gewährt.

Ausland.

Sieg im finnländischen Buchdruckerstreik.

I. K. Der Buchdruckerstreik in Finnland hat nach sechswöchentlicher Arbeitsruhe, während deren keine Zeitung, mit Ausnahme des Arbeiterblattes in Helsingfors, erscheinen konnte, nunmehr mit dem Siege der Streikenden geendet. Die Arbeiter erhalten eine sofortige Lohnerhöhung von 110 Proz., die am 14. Oktober auf 125 Proz. steigt und vom 14. Januar 1918 an dauernd auf 140 Proz. vermehrt wird.

Versammlungen.

Fabrikarbeiter. (Plauenscher Grund.) Am 8. August tagte in der Roten Schänke in Döhlen eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Zahlstelle Plauenscher Grund des Verbandes der Fabrikarbeiter, die sich in der Hauptsache mit dem Antrag der Verwaltung auf Austritt der Zahlstelle aus dem Dresdner Gewerkschaftskartell befaßte.

Vorher behandelte ein Referat des Arbeitersekretärs Menke die Frage: Stehen die Gewerkschaften noch auf ihren alten Grundsätzen? Er führte u. a. aus: Die Aufgaben der Gewerkschaften, Erringung besserer Löhne, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit usw. seien zweifellos in ihrer Wirkung eine große Kulturtat, aber mit diesen Grundsätzen allein dürfte sich auch die Gewerkschaftsbewegung nicht begnügen. Die breite Basis müsse immer bilden: Kampf für Beseitigung der herrschenden Zustände, wodurch allein nur das vorhandene Elend beseitigt werden würde. Heute werde eine Harmonie der Klassen propagiert, wo früher die entschiedenste Unvereinbarkeit der Interessen ständig betont worden sei. Dieser Umschwung in der Betonung grundsätzlicher Auffassungen und Betätigung müsse doch die Arbeiter stutzig machen und darauf lasse auch die leider festzustellende Tatsache hinaus, das die übergroße Zahl der zurückflutenden Feldgrauen nicht den Weg zum Verbande finden. Wenn im Reiche und im Lande von Neuorientierung gesprochen werde, so müssen wir auch daran denken, innerhalb der Gewerkschaften in der Richtung vorzugehen, daß die Demokratie, das heißt die endgültige Erledigung der großen gewerkschaftlichen Fragen, in die Hände der Mitglieder zu legen ist. Die „Führer“ sind dazu da, den Willen der Mitglieder auszuführen, aber nicht, ihren Willen den Mitgliedern aufzuzwingen. Dazu sei allerdings notwendig, eine grundsätzliche Aufklärung der Mitglieder zu erstreben. Sie müssen selbst fähig sein, die sozialen Zustände zu beurteilen, dann werden sie auch folgerichtige Entscheidungen treffen. Sozialistisch-demokratische Erziehung innerhalb der Gewerkschaften müsse mehr gepflegt werden. Positive Mitarbeit an und in den Gewerkschaften sei mehr wie je unbedingte Pflicht der Mitglieder, damit diese den ihnen gebührenden Platz im Befreiungskampfe des Proletariats ausfüllen können. — Der Verbandsvorsitzende, Kollege Brey, trat dem Referenten in verschiedenen Punkten entgegen und vertrat die Meinung, daß unsere Organisation auch während des Krieges der Arbeiterschaft großen Nutzen gebracht habe. Menke habe die Gewerkschaften verkleinert und den Massenstreik propagiert.

Den Antrag auf Austritt aus dem Kartell begründete hierauf Kollege Vollmer. Er führte etwa folgendes aus: Die Folgen der Parteispaltung machen sich auch im Dresdner Gewerkschaftskartell bemerkbar. Eine unter Führung des Gauleiters Neuring abgehaltene Funktionärsitzung habe sich dahin ausgesprochen, die nicht auf dem Boden der Mehrheitspartei stehenden Genossen nicht nur aus der Partei, sondern auch aus den Gewerkschaften auszuschließen. Bei der Wahl von Kartellvorstandsmitgliedern werden Anhänger der Minderheit ausgeschalten. Die Entlassung des Arbeitersekretärs Weiß sei eine glatte Maßregelung wegen seiner politischen Anschauung. Aus diesen Gründen heraus empfehle sich ein einstimmiger Beschluß der Verwaltung, aus dem Kartell auszutreten. — Gauleiter Neuring sprach gegen den Austritt und suchte die Ausführungen des Vorredners zu entkräften. Kollege Richter-Dresden gab einige Aufklärungen in der Sache Weiß. Für den Austritt sprachen noch Lahr und Schneider unter Zustimmung der Versammlung. Der vorgerückten Zeit halber wurde ein Antrag auf Schluß der Rednerliste angenommen und von den Rednern gewünscht, sich kurz zu fassen. Hierauf sprach das Vorstandsmitglied Kollege Thiemig-Hannover gegen den Antrag und hob den Zweck und Nutzen der Kartelle hervor. Auch Menke ergriff noch einmal das Wort. Er vertrat die Meinung, daß die Entlassung von Weiß grundsätzlich wegen seiner politischen Betätigung erfolgt sei. Den Antrag auf Austritt aus dem Kartell ersuchte er heute nicht anzunehmen. Die Delegierten des Fabrikarbeiterverbandes sollten ihren Einfluß im Kartell geltend machen, damit sich Taten, wie die Entlassung von Weiß nicht wiederholen. Sollte der Einfluß keine Wirkung haben, so könnte man immer noch einmal zu dem heutigen Antrage Stellung nehmen.

Die Abstimmung ergab gegen 15 Stimmen den Beschluß, aus dem Kartell auszutreten. Mehrere enthielten sich der Abstimmung. Die Gegner neigten zweifellos der Auffassung Menkes zu. Auf Grund der langen Tagungsdauer hatte schon ein Teil der Mitglieder die Versammlung vorzeitig verlassen, denn sie war um 5 Uhr einberufen und endete gegen ½10 Uhr. Der Vorsitzende ermahnte im Schlußwort zur regen Weiterarbeit für die Hebung unserer Organisation.

(Zu dem Beschluß der Fabrikarbeiter des Plauenschen Grundes auf Austritt aus dem Dresdner Gewerkschaftskartell erfahren wir, daß in der Versammlung, die den Beschluß faßte, von rund 1500 für das Kartell in Frage kommenden Zahlstellenmitgliedern 95 anwesend waren. Davon hat nur ungefähr die Hälfte abgestimmt, und zwar erklärten sich 36 für den Austritt und 15 dagegen. D. Red.)

Briefkasten.

A. W. 500, Strehlen. Eine Vereinigung der Deutsch-[illegible] besteht in Dresden nicht. Ein Treffpunkt ist uns nicht bekannt.

O. K. 45. Wenn bei Fortsetzung des Lehrverhältnisses [illegible] Leben oder die Gesundheit einer erheblichen Gefahr [illegible] würde, wurden Sie berechtigt sein, das Lehrverhältnis [illegible]

[illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170814/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG